

Ein Angebot von

ijAB

Innovationsforum Jugend global

// Qualifizierung und Weiterentwicklung
der Internationalen Jugendarbeit



Refugees welcome – auch in der Internationalen Jugendarbeit

Gute Praxis in Formaten der Internationalen
Jugendarbeit mit jungen Geflüchteten

Impressum

Herausgeber:

Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn
Tel. +49 (0)228 9506 0
E-Mail: info@ijab.de
www.ijab.de

Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

Redaktion:

Kerstin Giebel, Christian Herrmann, Dr. Anneli Starzinger

Fotos:

Oliver Volke (S. 5, S. 41), Sportjugend Baden-Württemberg (S. 10), Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V. (S. 12), AWO Württemberg (S. 20-22), Steffen Walther & Jan Bernert (S. 24), Christian Herrmann (S. 30), Georg Pirker (S. 32), Heike Abt (S. 34), Kerstin Giebel (alle weiteren Fotos)

Gestaltung:

blickpunkt x, Köln

Druck:

DCM Druck Center Meckenheim GmbH

Dezember 2016

**Hinweis:**

Die hier veröffentlichten Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die nicht der Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers entsprechen muss.

Inhalt

Editorial Kerstin Giebel	4
Junge Geflüchtete als Thema in der europäischen und internationalen Jugendpolitik Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Albert Klein-Reinhardt	6
Gute Praxis in Formaten der Internationalen Jugendarbeit Kerstin Giebel	9
Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug Erste Erfahrungen der Sportjugend Baden-Württemberg Elena Hafner	10
Ran ans Leben – Freiwilligendienste für Geflüchtete Einblicke in die Arbeit der Diakonie Baden-Württemberg Dorothee Stauß	12
Europäische Workcamps mit Geflüchteten – ewoca³ und ewoca³(+) – for everyone! Internationales Bildungs- und Begegnungswerk Katharina Teiting	16
Tandem-Juleica-Ausbildung: Pilotprojekt zur Integration von jungen Geflüchteten AWO Württemberg Tanja Reißer	20
„Multiplikator(inn)enausbildung: Politische Bildung von und mit Geflüchteten“ Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar Christian-Friedrich Lohe, Markus Rebitschek, Erik Wrasse	24
Not in Our Countries?! Refugees, Asylum and Fundamental Rights Education in Youth Work Ein deutsch-tschechisches Fachkräfteprogramm von AdB, mkc und Brücke Most Stiftung Georg Pirker	30
Wissenschaftlich-psychologische Empfehlungen für die Arbeit mit Geflüchteten Institut für Kommunikationsmanagement Heike Abt	34
Der kommunale Integrationsansatz im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) Dagmar Gendera	38
Rechtliche Rahmenbedingungen zur Arbeit mit jungen Geflüchteten	40
Förderhinweise Eurodesk Robert Helm-Pleuger, Regina Schmiege und Annette Westermann	41
Gelebte Vielfalt in der Jugendarbeit – eine Schlussbemerkung Kerstin Giebel	44

Editorial

Die Themen **Flucht** und **gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten** spiegeln sich spätestens seit 2015 in zahlreichen öffentlichen und jugendpolitischen Diskursen wider und haben auch Auswirkungen auf die Praxis der Internationalen Jugendarbeit.

Träger der Kinder- und Jugendhilfe suchen nach Möglichkeiten, um geflüchtete junge Menschen an internationalen Aktivitäten teilhaben zu lassen.

Dabei stellen sich Fragen: Ist das möglich vor dem Hintergrund geltender Richtlinien? Sind Formate der Internationalen Jugendarbeit überhaupt geeignet, um die Zielgruppe der Geflüchteten anzusprechen bzw. sie an derartigen Aktivitäten teilhaben zu lassen? Welche Rahmenbedingungen braucht es dafür? Was gilt es aus Sicht des Leitungspersonals zu beachten?

Diesen und anderen Fragen stellten sich Fach- und Führungskräfte aus unterschiedlichen Bereichen der Internationalen Jugendarbeit im Rahmen des IJAB-Projekts **Innovationsforum Jugend global** über einen Zeitraum von einem Jahr. Was zunächst als Fachdiskurs auf der Online-Plattform <https://www.ijab.de/nc/innovationsforum/> begann, mündete später in ein Kolloquium, das im Herbst 2015 feststellte: Die Thematik ist sehr vielschichtig, es besteht großer Handlungs- und Klärungsbedarf. So entstand die Idee einer Experimentellen Fachtagung, die schließlich im Juni 2016 in Stuttgart stattfand und den Titel trug „Experimentelle Fachtagung: Formate der Internationalen Jugendarbeit und deren Mehrwert für die Arbeit mit jungen Geflüchteten bzw. für den Bereich der Flüchtlingshilfe. Eine kritische Bestandsaufnahme.“

Die außerordentlich breite Resonanz auf die Veranstaltung lässt erahnen, wie hoch der Bedarf an Orientierung, kollegialem Austausch und der Aneignung von Methoden ist und zwar nicht nur innerhalb des originären Arbeitsfeldes Internationale Jugendarbeit, sondern auch über seine „Grenzen“ hinweg, z. B. bei Betreuer/-innen in Gemeinschaftsunterkünften, Lehrkräften an Schulen, Mitarbeitenden aus der Verwaltung bis hin zu Theaterpädagog(inn)en. Ziel der Veranstaltung war es, auszuloten ob und inwieweit klassische Formate der Internationalen Jugendarbeit geeignet sind, mit der Zielgruppe junge Geflüchtete zu arbeiten. Schnell kristallisierte sich heraus: Ja, es ist durchaus möglich, Geflüchtete in die Internationale Jugendarbeit einzubeziehen. Patentrezepte für die Umsetzung gibt es jedoch nicht, wohl aber Rahmenbedingungen, die beachtet werden sollten.

Kerstin Giebel, IJAB



Kerstin Giebel, Koordinatorin für Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit bei IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.

Die vorliegende Broschüre knüpft an den Diskurs der Experimentellen Fachtagung an. Dabei kommen Akteure zu Wort, die aus ganz unterschiedlichen Perspektiven Stellung beziehen. Im Leitartikel wird zunächst dargelegt, wie sich das Thema junge Geflüchtete in die europäische und internationale Jugendpolitik des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Familie und Jugend einbettet. Anschließend werden Beispiele gelungener Praxis aus unterschiedlichen Formaten der Internationalen Jugendarbeit vorgestellt, wie z. B. Workcamps und Fachkräfteaustausche. Die Broschüre wird darüber hinaus angereichert durch Fachbeiträge zu Coaching- und Beratungsangeboten der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Rahmen des Programms *Willkommen bei Freunden*, zu Förderfragen im Kontext der Arbeit mit jungen Geflüchteten und schließlich durch eine Synopse zu rechtlichen Grundlagen für die Arbeit mit Geflüchteten.

Die Autor(inn)en der Broschüre wollen Mut machen, neue Wege zu beschreiten, ohne dabei Altbewährtes außer Acht zu lassen. Sie lenken den Blick auch auf kritische Aspekte und Grauzonen, die es im Kontext mit der Zielgruppe zu bedenken gibt und die sich nur über einen kontinuierlichen Dialog zwischen allen Beteiligten im Feld klären lassen. Dafür braucht es „Türöffner“. Internationale Jugendarbeit kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Türen zu öffnen, die bis dato noch verschlossen oder unbemerkt blieben. In diesem Sinne ist die vorliegende Publikation eine Einladung an alle, die sich der interkulturellen Arbeit mit jungen Menschen verschrieben haben, die Potentiale Internationaler Jugendarbeit auszuschöpfen und in ihre eigenen Aktivitäten einzubetten. Die Tür ist offen; treten Sie ein und machen Sie sich selbst ein Bild von dem, was möglich ist. Aber bitte vergessen Sie dabei nicht, die Bedarfe und Möglichkeiten der jungen Geflüchteten von Anfang an in Ihre Überlegungen miteinzubeziehen.

Junge Geflüchtete als Thema in der europäischen und internationalen Jugendpolitik des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Aktuelle Beschlüsse der Jugend- und Familienministerkonferenz

Bei ihrer Jahrestagung am 2. und 3. Juni 2016 war die Integration von jungen Geflüchteten und Flüchtlingsfamilien ein zentrales Thema der Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) in Dresden. Mit Blick auf junge geflüchtete Menschen halten die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Familie, Kinder und Jugend der Länder die Angebote der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes für einen wesentlichen Beitrag zur Bildung, Entwicklungsförderung und Integration. Gerade diese Angebote können dazu beitragen, dass sie im gemeinsamen Erleben mit den einheimischen Kindern und Jugendlichen Zugänge zu sinnvollen Freizeitangeboten, zur Unterstützung der schulischen und beruflichen Bildung und zu non-formalen Bildungsangeboten finden, in denen auch die Werte unserer Gesellschaft gelebt und vermittelt werden.

Unterstrichen wurde der grundsätzliche Vorrang der integrativen Ausgestaltung und finanziellen Stärkung bestehender Regelsysteme und Strukturen, um Begegnungen und gemeinsame Aktivität zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, in besonderen Lebenslagen sowie

Albert Klein-Reinhardt



Albert Klein-Reinhardt, Referent für internationale und europäische Jugendpolitik im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, verortet das Thema „Junge Geflüchtete“ im Kontext aktueller Diskurse, Beschlüsse und Entwicklungen der europäischen und internationalen Jugendpolitik.

mit vielfältigen Einstellungen und Lebensentwürfen zu ermöglichen. Die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik ist für die JFMK dabei ein strategischer Ansatz, der auch die Chancen für die Integration junger geflüchteter Menschen verbessern helfen kann. Da ein zentraler Aspekt für die zu integrierenden jungen Menschen ein möglichst frühzeitiger Zugang zu Bildung, Ausbildung und Beschäftigung ist, sieht die JFMK alle Partner der Bereiche Schule, Ausbildung, Beschäftigung, Gesundheit und Kinder- und Jugendhilfe in der Verantwortung, zielorientiert zu kooperieren.

Zuwanderung junger geflüchteter Menschen als Herausforderung und Chance für die europäische und internationale Jugendarbeit

Schon in den gemeinsamen Leitlinien von Bund und Ländern zur Internationalen Jugendpolitik und Jugendarbeit, die 2001 in Weimar beschlossen wurden, wird betont, verstärkt benachteiligte junge Menschen in die Programme einzubinden und insbesondere auch den ausbildungs- und berufsbezogenen Jugendaustausch auszubauen. Insbesondere gilt es, junge ausländische Menschen, Migrantinnen und Migranten, Aussiedlerinnen und Aussiedler, in diese Austauschmaßnahmen einzubeziehen, um damit ihren Integrati-



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch

onsprozess in Deutschland zu befördern. Alle Beteiligten in Bund, Ländern und Gemeinden, öffentliche und freie Träger, seien deshalb gefordert, die Förderung der Internationalen Jugendarbeit mit allen Kräften zu unterstützen.

Weil das Arbeitsfeld selbst die Öffnung der Internationalen Jugendarbeit auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund als ein vordringliches Anliegen begriff, wurde von Prof. Thimmel und anderen das Praxisforschungsprojekt „JiVE. Jugendarbeit international, Vielfalt erleben“ entwickelt, um Wege der Zusammenarbeit zwischen Internationaler Jugendarbeit und Jugendmigrationsarbeit aufzuzeigen und die interkulturelle Öffnung des Europäischen Freiwilligendienstes zu unterstützen.

Wesentliche Erkenntnisse des in den Jahren 2008 bis 2010 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Projekts waren: Internationale Jugendarbeit kann in besonderer Weise zur Integration von jungen Migrantinnen und Migranten beitragen, die interkulturelle Öffnung unterstützen. Sie ermöglicht interkulturelles Lernen in authentischen Zusammenhängen. Mit eigenen Methoden konzentriert

sie sich auf die Kompetenzen von Jugendlichen. Internationale Jugendarbeit bietet also Möglichkeiten zur Partizipation an der Gesellschaft. Sie macht diese Teilhabe aber nicht nur von individuellen Motiven, Anstrengungen und Kompetenzen abhängig, sondern bietet entgegenkommende Strukturen. Die Internationale Jugendarbeit ist somit ein komplexes Übungsfeld für junge Menschen, in dem sie – wie im Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) postuliert – zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregt und hingeführt werden.

Anknüpfend an die Erkenntnisse und Ergebnisse des Modellprojekts hat sich unter dem mittlerweile bekannten Namen JiVE eine jugendpolitische und auch gesellschaftspolitische Initiative entwickelt, die sich für Bildung, Teilhabe und Integration von Jugendlichen und dabei auch von Jugendlichen mit Migrationshintergrund einsetzt und damit auch auf die Stärkung von Jugendlichen und Förderung von Chancengleichheit zielt. Mit JiVE haben sich in den letzten Jahren ganz unterschiedliche Akteure gemeinsam auf

den Weg gemacht, die Zugänge zu europäischer und internationaler Jugendarbeit zu verbessern. Während die Schnittstellen zu anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe lange nur wenig entwickelt waren, ist es mit JiVE gelungen, zum Beispiel im Bereich der Jugendmigrationsdienste, der Jugendsozialarbeit und bei Kommunen, neues Interesse an der Methodik der Internationalen Jugendarbeit zu wecken. Ergebnis ist ein Mehrwert für das Gemeinwesen, die öffentlichen und freien Träger, die jungen Menschen und die Fachkräfte. Zugleich konnte durch die jugendpolitische Initiative eine nachhaltige strukturelle Verbindung zwischen Internationaler Jugendarbeit und den Strukturen der Jugendsozialarbeit/Jugendmigrationsarbeit, Migrantenselbstorganisationen, Vereine junger Migrantinnen und Migranten, kommunaler Jugendhilfe, Schulen und anderen geschaffen werden. Diese Entwicklungen zeigen, dass der Ansatz richtig ist, mit Förderung durch den Bund Anregungen zu geben für die Arbeit vor Ort, in den Kommunen, dort, wo die Jugendlichen leben, dort, wo die Fachkräfte in ihren Diensten und Einrichtungen tätig sind.

Die Initiative JiVE hatte das Thema Migration und Flucht – Herausforderungen und Chancen für die Internationale Jugendarbeit dann konsequenterweise zum Thema ihres letztjährigen Fachkolloquiums gemacht und im Rahmen der zweitägigen Veranstaltung zentrale Themen bearbeitet:

- Wie können junge Flüchtlinge und Migrant(inn)en in Formate der Internationalen Jugendarbeit einbezogen werden?
- Welchen Mehrwert haben Fachkräfteprogramme für die Arbeit mit jungen Flüchtlingen und Migrant(inn)en?
- Wie können Unterstützungsmöglichkeiten für mobilitätsbereite junge Menschen aus der EU im Hinblick auf Ausbildung und Arbeit gestaltet werden?

- Was können wir vom diversitätswissenbewussten Ansatz für die Arbeit mit jungen Flüchtlingen und Migrant(inn)en lernen?

Damit wurde eine gute Grundlage gelegt. Dieser fachliche Austausch zur Arbeit mit jungen Geflüchteten wird aber sinnvollerweise nicht nur in Deutschland, sondern über die europäischen Grenzen hinweg geführt. Im Rahmen der Erarbeitung des EU-Arbeitsplans für die Jugend ab 2016 hat sich das BMFSFJ daher dafür eingesetzt, dass das Thema der jungen Geflüchteten als neuer Schwerpunkt mit aufgenommen wird. Die Mitgliedstaaten haben sich auf den Titel „Beitrag bei der Bewältigung der Herausforderungen durch die Zuwanderungen in Europa“ geeinigt.

Aktuell ist geplant, zusammen mit Schweden als Partner und organisiert über die Nationalagentur JUGEND für Europa einen europäischen Peer-Learning-Prozess mit ausgewählten europäischen Mitgliedstaaten zu organisieren. Auch im Rahmen des Programms „Erasmus+, Jugend in Aktion“ wird der besondere Schwerpunkt dieser Thematik durch die Aufforderung der Europäischen Kommission zur Einreichung von Vorschlägen unterstützt. Zum Abschluss der europäischen Konferenz „Bildung, Partizipation, Integration – Erasmus+ und Geflüchtete“ im April dieses Jahres hat Chiara Gariazzo, Direktorin bei der Europäischen Kommission und zuständig für Erasmus+ ausgeführt, dass innerhalb des Programms ein Fokus auf Geflüchtete zu erwarten sei, zum Beispiel für den nächsten Aufruf für Strategische Partnerschaften. Sie verwies auch auf die 13 Mio. Euro, die für den Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen zur sozialen Integration in den Bereichen allgemeine und berufliche Bildung und Jugend zur Förderung der Integration benachteiligter Lernender sowie Verhütung und Bekämpfung diskriminierender Praktiken zur Verfügung stehen und kündigte an, dass das Arbeitsprogramm der Kommission für 2017 dann ganz sicher Inklusion als „Priorität der Prioritäten“ setzen werde. Es wird deutlich, dass die europäische und internationale Jugendpolitik Beiträge für die anstehenden Herausforderungen und die Weiterentwicklung einer inklusiven europäischen und internationalen Jugendarbeit leistet.



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch

Gute Praxis in Formaten der Internationalen Jugendarbeit

Kerstin Giebel, IJAB (s. S. 4/5)

Die Internationale Jugendarbeit bietet vielfältige Möglichkeiten, sich über Ländergrenzen hinweg zu engagieren. Dabei wird unterschieden zwischen Kurz- und Langzeitformaten, Gruppen- und Individualprogrammen sowie Angeboten unter Beteiligung von zwei, drei oder mehreren Ländern. Internationale Jugendarbeit ist integraler Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland und im Sozialgesetzbuch VIII verankert. Zielgruppen sind sowohl Jugendliche als auch Fach- und Führungskräfte, die sich haupt- oder ehrenamtlich engagieren. Das Arbeitsfeld unterliegt einer Reihe von Prinzipien. Dazu gehört vor allem das Prinzip der Freiwilligkeit und der Selbstorganisation. Eine Austauschmaßnahme beruht stets auf dem gleichberechtigten Miteinander der Partner. Gemäß dem Prinzip der Wechselseitigkeit findet in der Regel sowohl eine Hin- als auch Rückbegegnung statt, sodass beide Seiten (ggf. auch mehrere Partnerländer) als Gastgeber fungieren. Die pädagogische Begleitung der beteiligten Akteure spielt in allen Formaten der Internationalen Jugendarbeit eine zentrale Rolle. Internationale Jugendarbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur non-formalen und informellen Bildung junger Menschen.

Zu den klassischen Formaten der Internationalen Jugendarbeit gehören:

- Jugendbegegnungen
- Workcamps

- Freiwilligendienste
- Transnationale Jugendinitiativen
- Europäische und internationale Aus- und Fortbildungen (Seminare, Trainings, Konferenzen)
- Fachkräfteaustausche
- Hospitationen / Job Shadowing.

Darüber hinaus gibt es weitere Möglichkeiten für Jugendliche, Auslandserfahrungen zu sammeln, etwa über ein Auslandspraktikum, einen Sprachkurs oder indem sie Teile ihrer Ausbildung oder ihres Studiums im Ausland absolvieren. Ein langfristiger und individueller Schüleraustausch ist eine prägende Erfahrung. Hier gibt es Berührungspunkte zwischen dem schulischen und außerschulischen Bildungsbereich und es entstehen immer mehr neue Mischformen. Eine weitere Möglichkeit ist, als Au-pair ins Ausland zu gehen. Zur Internationalen Jugendarbeit zählen diese Angebote dann, wenn sie pädagogisch begleitet werden und bestimmte Qualitätsmerkmale erfüllen.

Das vorliegende Kapitel widmet sich der Darlegung von gelungener Praxis. Anhand von ausgewählten Beispielen werden Formate der Internationalen Jugendarbeit dahingehend beleuchtet, wie junge Geflüchtete an entsprechenden Aktivitäten teilhaben können. Die Broschüre beschränkt sich auf die Formate Europäi-

sche Workcamps, Freiwilligendienste mit Bezug zum Sport und anderen Betätigungsfeldern, Aus- und Fortbildungen für Multiplikator(inn)en und Fachkräfteaustausche. Den Autor(inn)en der Handreichung ist durchaus bewusst, dass einige der Formate einem Betätigungsfeld zuzusprechen sind, das streng genommen nicht in Gänze den oben genannten Prinzipien folgt bzw. folgen kann. Somit stellt sich Internationale Jugendarbeit im Kontext mit jungen Geflüchteten zuweilen als Jugendarbeit in interkulturellen Settings auf nationalem Terrain dar. Was die Ursachen dafür sind, haben die Auto(inn)en herausgearbeitet.

Die sich anschließenden Fachbeiträge orientieren sich an folgenden Leitfragen:

- In wieweit beziehen Sie in dem von Ihnen vorgestellten Format junge Geflüchtete ein?
- Was hat Sie als Träger dazu motiviert?
- Welche Gelingensbedingungen braucht es Ihrer Meinung nach, damit junge Geflüchtete an Internationaler Jugendarbeit teilhaben können?
- Welche Schwierigkeiten gab bzw. gibt es in Ihrem Fall?
- Welche Empfehlungen können Sie an andere Akteure aussprechen, die sich ebenfalls in diesem Bereich engagieren möchten?

Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug

Erste Erfahrungen der Sportjugend Baden-Württemberg

Elena Hafner



Elena Hafner, Koordinatorin für Jugendarbeit im Sport bei der Baden-Württembergischen Sportjugend (BWSJ), beschreibt erste Erfahrungen der Sportjugend beim Einsatz von Freiwilligen im Rahmen des am 1. März 2016 gestarteten Bundesfreiwilligendienstes mit Flüchtlingsbezug.

Die BWSJ im Landessportverband Baden-Württemberg (LSV) e.V. ist die sport- und jugendpolitische Vertretung von rund 1,6 Millionen Kindern und Jugendlichen bis 27 Jahre der ca. 11.400 Sportvereine im Land mit Sitz in Stuttgart. 2016 führte die BWSJ das vom Bund geförderte Format Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug (BFDmF) mit 20 Freiwilligen ein. Sport bietet eine gute Plattform für Integration und viele Sportvereine in Baden-Württemberg engagieren sich bereits aktiv in der Flüchtlingshilfe.

Der Dienst wurde dabei zur Unterstützung von Geflüchteten ins Leben gerufen. Mit dessen Hilfe sollen Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene durch sportliche Angebote in die Gesellschaft integriert und ihr Aufenthalt in Deutschland mitgestaltet werden.

Der überwiegende Schwerpunkt liegt auf der Planung und Durchführung von sportlichen Angeboten für und mit Geflüchteten sowie der Betreuung und Unterstützung von Geflüchteten bei ihrer Unterbringung und Versorgung. Des Weiteren können die Freiwilligen eine Unterstützung und Hilfe für Geflüchtete bei ihrer gesellschaftlichen Orientierung (z.B. Begleitung bei Behördengängen, Arztbesuchen, Freizeitgestaltung in Grup-

penunterkünften, Sprachkurse, etc.) sein. Geflüchtete selbst können einen Einblick in das Vereinsleben bekommen und alle in den Vereinen genehmigten Tätigkeiten ausüben.

Der Freiwilligendienst ist in Vollzeit (38,5 Std.) aber auch in Teilzeit (20,5 Std.) möglich, um den Vereinen zu ermöglichen, ihr Engagement in diesem Bereich stetig zu erweitern.

Die Freiwilligenstellen können dabei sowohl durch Geflüchtete selbst, als auch durch EU-Bürger/-innen besetzt werden, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren wollen. Geflüchtete dürfen nicht aus einem sicheren Herkunftsland stammen und müssen eine Arbeitserlaubnis vorlegen können. Voraussetzung für einen Freiwilligendienst ist die Volljährigkeit.

Wie in anderen Freiwilligendiensten auch müssen die Freiwilligen während ihres Dienstes 25 Bildungstage absolvieren.

Diese setzen sich zum einen aus einem jeweils fünftägigen Einführungs-, Reflexions- und Abschlussseminar sowie einem dreitägigen Seminar „Fit für die Vielfalt“ zusammen. Weitere Bildungstage können beispielsweise durch eine Übungsleiter/-innenausbildung abgedeckt werden. Geflüchtete haben innerhalb ihrer Dienstzeit außerdem die Möglichkeit, einen Sprachkurs zu absolvieren, um Sprachbarrieren abzubauen.

Am 1. März 2016 starteten die ersten fünf Freiwilligen im Format BFDmF. Durch die zeitlich sehr kurze Anlaufzeit des neuen Formats war es für die Vereine nicht einfach, geeignete Kandidat(inn)en zu finden. Außerdem fiel die Bewerbungsphase mitten in das laufende Schuljahr, was eine geringe Bewerber(innen)anzahl zur Folge hatte.

Die Freiwilligen können in den Einsatzorten aktiv in der Flüchtlingsarbeit tätig sein. Neben der Durchführung von ver-

schiedenen Sportangeboten für Geflüchtete und deren Unterstützung sind sie in die Planung und Koordinierung verschiedener Integrationsmaßnahmen in den Vereinen involviert. Zwei Stellen wurden dabei mit Geflüchteten aus Afghanistan besetzt.

Die Freiwilligen haben sich sehr gut im Sportverein integriert und führen mit Begeisterung selbst Sportangebote in Flüchtlingsunterkünften durch. Für sie bietet der Dienst eine gute Chance, die Sportstruktur in Baden-Württemberg kennenzulernen und aktiv in die Gesellschaft integriert zu werden. Beide Freiwillige möchten sich auch nach Ablauf des Dienstes im Sportverein aktiv bleiben. Auch der Sportverein selbst profitiert von diesem Format. Zwar ist der Aufwand zunächst größer, da eine spezifische Einführung in den jeweiligen Aufgabenbereich und die Betreuung während des Dienstes erforderlich ist. Dennoch ist der unmittelbare Kontakt mit und die Einbeziehung von Menschen aus anderen Kulturen durch nichts zu ersetzen. Dadurch können Brücken zwischen Kulturkreisen gebaut werden. Dies schafft neue Wege für Integration, vereinfacht die Arbeit und den Umgang mit Geflüchteten und fördert im Verein die Offenheit gegenüber anderen Kulturen.

Diese Art des Freiwilligenengagements stellt sowohl für die Freiwilligen als auch die Betreuer/-innen in den Vereinen auch eine große Herausforderung dar. Werden sie doch mit Menschen konfrontiert, die teilweise traumatisiert sind. Vor diesem Hintergrund braucht es ein sensibles pädagogisches und soziales Handeln. Aber oftmals fehlt es den Betreuer/-innen noch an Expertise im Umgang mit Geflüchteten.

Eine weitere Schwierigkeit des ersten Jahrgangs im Format BFDmF bestand in der Unklarheit hinsichtlich formaler Rahmenbedingungen. Diese wurden während des Dienstjahres stetig erneuert. Sowohl auf Landes- als auch Bundesebene konnten oftmals von beteiligten staatlichen Stellen nur unzureichende Aussagen getroffen werden. Als Beispiel ist hier die Frage

nach der nötigen Arbeitserlaubnis der Geflüchteten, die im Freiwilligendienst tätig werden wollen, zu nennen.

Der neue Jahrgang wird voraussichtlich mit 20 Freiwilligen am 1. September 2016 starten. Geplant ist eine Dienstzeit bis 31. August 2017. Die Bewerber(innen)auswahl findet durch die Sportvereine statt.

Das Format BFDmF bietet gerade in der aktuellen Situation eine große Chance, Geflüchteten den Start in ihrem neuen Umfeld zu erleichtern und andererseits die Integrationsbereitschaft durch den Abbau von Barrieren in den Vereinen und der Gesellschaft zu erhöhen. Gleichzeitig bieten die Vereine den Geflüchteten ein Umfeld, in dem sie sich entfalten können und die Sportstruktur und ehrenamtliches Engagement erleben.

Weitere Informationen unter:

- <http://www.lsvbw.de/>
Homepage der Landessportjugend Baden-Württemberg
- http://www.lsvbw.de/sportwelten/sportjugend/freiwilliges_soziales_jahr/
Angebote zum Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug
- **Elena Hafner**
Tel.: +49 (0)711 280 778 60
E-Mail: e.hafner@lsvbw.de

Ran ans Leben – Freiwilligendienste für Geflüchtete

Einblicke in die Arbeit der Diakonie Baden-Württemberg

Dorothee Stauß



Dorothee Stauß, Referentin bei der Diakonie Baden-Württemberg, stellt Einsatzmöglichkeiten für Geflüchtete im Freiwilligen Sozialen Jahr und im Bundesfreiwilligendienst vor. Sie schildert die Herausforderungen und Hürden auf unterschiedlichen Ebenen und beschreibt die Chancen und Gewinne.

Dorothee Stauß, Referentin bei der Diakonie Baden-Württemberg, stellt unterschiedliche Berührungspunkte von Freiwilligeneinsatz und Flüchtlingshilfe dar. Zum einen besteht die Möglichkeit für junge Geflüchtete, ein Freiwilliges Soziales Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst zu absolvieren. Zum anderen können Freiwillige ihren Dienst in einer Einrichtung der Flüchtlingshilfe leisten.

Das **Freiwillige Soziale Jahr (FSJ)** ist ein sozialer Freiwilligendienst in Deutschland für Jugendliche und junge Erwachsene, die die Vollzeitschulpflicht erfüllt und noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben. Im Bereich der evangelischen Kirche bezeichnet man ihn auch als Diakonisches Jahr. Die rechtlichen Rahmenbedingungen für das FSJ sind in Deutschland im Jugendfreiwilligendienstgesetz (JFDG) geregelt.

Im **Bundesfreiwilligendienst (BFD)** engagieren sich Frauen und Männer für das Allgemeinwohl, insbesondere im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich. Darüber hinaus gibt es Einsatzmöglichkeiten im Bereich des Sports, der Integration und des Zivil- und Katastrophenschutzes (§ 1 BFDG). Der Bundesfreiwilligendienst ist 2011 als Initiative zur freiwilligen, gemeinnützigen und unentgeltlichen Arbeit in Deutschland eingeführt worden. Er wurde von der Bundesregierung als

Reaktion auf die Aussetzung der Wehrpflicht 2011 und damit auch des Zivildienstes geschaffen und dient dem Ziel, die bestehenden Freiwilligendienste Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) zu ergänzen und das bürgerschaftliche Engagement zu fördern. Der Bundesfreiwilligendienst ist auch für Erwachsene über 27 Jahre zugänglich und ermöglicht es daher, das Konzept des Freiwilligendienstes auf eine breitere gesellschaftliche Basis zu stellen.

Die Diakonie in Baden-Württemberg bietet vielfältige Einsatzstellen für Freiwillige an. Diese sind in folgenden Bereichen angesiedelt:

- Altenhilfe
- Behindertenhilfe
- Diakoniestation, Kirchengemeinde
- Jugendhilfe
- Kindergarten
- Eingliederungshilfe
- FÖJ

- Haustechnik, Hauswirtschaft, Fahrdienste, Verwaltung
- Krankenhaus.

Die meisten Einsatzstellen bestehen im Bereich der Altenhilfe, der Behindertenhilfe und der Diakoniestation.

Bedingungen für einen Freiwilligendienst für Geflüchtete

Für Geflüchtete ist ein Freiwilligendienst grundsätzlich möglich, da dieser keine Erwerbstätigkeit darstellt und nicht der Vorrangigkeitsprüfung unterliegt. Folgende Voraussetzungen müssen jedoch erfüllt sein:

- Mindestalter: 18 Jahre
- Mindestmaß an Deutschkenntnissen
- Motivation der Bewerber/-innen
- Reguläre Bewerbung und Kopie des Aufenthaltsstatus
- Dauer des Freiwilligendienstes: mindestens 6 Monate; zunächst

12 Monate – bis zu 18 Monate
verlängerbar

- Vorliegen einer Beschäftigungserlaubnis
- Geflüchtete mit Aufenthaltsgestattung und im Duldungsstatus

Zu beachten ist: Ein Freiwilligendienst schützt nicht vor Abschiebung. Außerdem muss die Perspektive der Bewerber/-innen über den Freiwilligendienst hinaus im Blick behalten werden.

Für alle Freiwilligen – damit auch für Geflüchtete – ist die Teilnahme an den zum Freiwilligendienst gehörenden Bildungstagen verpflichtend. Dadurch soll eine pädagogische Begleitung des Freiwilligeneinsatzes gewährleistet werden. Diese hat zum einen das Ziel, Freiwillige auf ihren Einsatz vorzubereiten. Sie bietet ihnen aber auch die Gelegenheit, außerhalb der praktischen Arbeit in der Einsatzstelle einmal innezuhalten, um Eindrücke mit anderen Freiwilligen auszutauschen und Erfahrungen aufzuarbeiten. Darüber hinaus werden soziale und interkulturelle Kompetenzen vermittelt und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl gestärkt. Bei einer zwölfmonatigen Dienstdauer sind im FSJ 25 Bildungstage vorgesehen. Wird ein Dienst über den Zeitraum von zwölf Monaten hinaus vereinbart oder verlängert, erhöht sich die Zahl der Seminartage um mindestens einen Tag je Monat der Verlängerung.

Die Diakonie gliedert die Bildungstage wie folgt auf: es gibt einen Starttag, drei Seminarwochen à fünf Tage, vier Fachtage und eine Reflexionswoche. Die Seminare finden ausnahmslos in Deutschland statt. Im Bundesfreiwilligendienst verlangt die Diakonie die Absolvierung von 12 Bildungstagen, die als Seminartage einzeln wählbar sind sowie zwei Reflexionstage für Freiwillige im BFD-Sonderprogramm. Ein flexibler Einstieg in alle Programme ist möglich.

Der zugelassene Träger des Jugendfreiwilligendienstes – in diesem Fall die Diakonie – und die oder der Freiwillige schließen vor Beginn des Jugendfreiwilligendienstes eine schriftliche Vereinbarung ab, die folgende Inhalte hat:

- Arbeitszeit: Vollzeit, auch Teilzeit (nur im BFD) möglich

- Anspruch auf Urlaub: 28 Tage / 12 Monate (bei einer 5-Tage-Woche)
- Leistungen:
 - » Gesetzliche Krankenversicherung
 - » Taschengeld für unter 27-jährige 300 € / bei über 27-jährigen 345 €
 - » Zuschuss zur Verpflegung (100 €)
 - » Unterkunft oder Zuschuss Fahrtkosten (50 €)
- Sozialversicherungsbeiträge trägt die Einsatzstelle
- Fahrtkosten zu den Seminaren werden von der Einsatzstelle übernommen
- Angaben zur Probezeit und Kündigung
- Anzahl der verpflichtenden Bildungstage
- Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz oder ALG II werden verrechnet.



Dorothee Stauß referiert

Die Diakonie Baden-Württemberg bietet bereits im Vorfeld des Dienstes Unterstützung in Form von Info- und Beratungsgesprächen an. Diese sind vor Ort möglich und dienen dazu, die Motivation und Arbeitsfeldwünsche der Interessierten zu klären. Das Diakonische Werk übernimmt die Stellenvermittlung und stellt den Kontakt zu den Einsatzstellen her. Es besteht die Möglichkeit, zunächst einmal fünf Hospitationstage in der Einsatzstelle zu absolvieren, um herauszufinden, ob die Einsatzstelle den eigenen Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht. Zu diesem Zweck muss die Ausländerbehörde informiert werden. Des Weiteren kümmert sich die Diakonie um die Beantragung der Beschäftigungserlaubnis bei

der Ausländerbehörde, falls diese noch nicht vorhanden ist. Sie schließt dann die Vereinbarung ab und definiert den konkreten Arbeitsumfang und eine geeignete Sprachförderung. Für Beratung und Vermittlung durch die Diakonie sind Vorlaufzeiten von ca. sechs Wochen einzurechnen.

Damit ein Freiwilligendienst für eine/n Geflüchtete/n gelingt, sind unterstützende Strukturen erforderlich. Die Begleitung durch Ehrenamtliche oder einen Freundeskreis ist hilfreich. Eine fundierte und verlässliche Anleitung in der Einsatzstelle muss ebenso garantiert sein wie die frühzeitige und intensive Begleitung durch das Diakonische Werk. Im Bedarfsfall

sollten weitere Kontakte und intensivere Unterstützungsangebote direkt mit der/dem Freiwilligen bereitgestellt werden.

Für jede/n Freiwillige/n stellt der Einsatz eine Herausforderung dar. Das gilt umso mehr für junge Geflüchtete. Die Motivation für den Einsatz ist dabei entscheidend. Darüber hinaus spielt das Erlernen der deutschen Sprache eine vorrangige Rolle. Es gilt zu verstehen, wie der Alltag in Deutschland und im Speziellen der Arbeitsalltag in der Einsatzstelle funktioniert. Die Vorbereitung des Einsatzes bedarf zahlreicher Regelungen und erfordert Geduld auf allen Seiten. Die Freiwilligen müssen einiges an persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten mitbringen, um den Freiwilligendienst erfolgreich zu bewältigen. All das sind nicht zu unterschätzende Gelingensfaktoren.

Auch die Einsatzstelle sieht sich mit dem Einsatz von Geflüchteten einigen Herausforderungen gegenübergestellt. Sie muss herausfinden, in welcher Weise und wie schnell jemand in den Dienst eingebunden werden kann. Es gilt die Deutschkenntnisse zu ermitteln, die für eine gute Einarbeitung entscheidend sind. Ein Deutschkurs muss mit der Arbeitszeit abgestimmt werden. Die spezifischen Fähigkeiten des/der Freiwilligen sollten erkannt, gefördert sowie Motivation und Lernbereitschaft unterstützt werden.



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch

Auch für die Bildungstage mit Geflüchteten im FSJ oder BFD gibt es besondere Herausforderungen zu berücksichtigen. Die Seminarmethoden müssen den Voraussetzungen angepasst werden: das heißt, es sollte vermehrt ohne Sprache und in Kleingruppen gearbeitet werden. Zur Unterstützung der Sprachfähigkeit bietet sich ein Arbeiten in Tandems an. Wichtig ist, die spezifischen Bedarfe der Geflüchteten fortlaufend zu reflektieren und im direkten Austausch mit ihnen zu klären.

Natürlich sind auch die bürokratischen Hürden nicht zu unterschätzen. Im Kontakt mit Ausländerbehörden und dem Bundesamt für Familie und zivilrechtliche Aufgaben – BafzA – gilt es, gesetzliche Vorgaben, die eingehalten werden müssen, zu klären. Die Beschäftigungserlaubnis, die vor der Vereinbarung vorliegen muss, erschwert das Verfahren enorm. Das muss berücksichtigt werden. Eine „hohe Bleibeperspektive“ ist Voraussetzung für das Sonderprogramm im BFD. Ist ein Wohnsitzwechsel für den Freiwilligendienst innerhalb des Landkreises notwendig? Wer kümmert sich darum? Ein Wohnsitzwechsel für den Freiwilligendienst verändert die Zuständigkeit des Landkreises.

Insgesamt muss mit einer deutlich längeren Vorlaufzeit vor Dienstbeginn gerechnet werden, als das bei deutschen Freiwilligen der Fall ist. Und natürlich darf nicht aus den Augen verloren werden, was nach dem Freiwilligendienst passiert.

Chancen für Geflüchtete

Neben den erwähnten Herausforderungen und Hürden gibt es selbstverständlich eine Menge Chancen für Geflüchtete im FSJ und BFD. Der Freiwilligendienst unterstützt dabei, „Alltagsdeutschland“ kennenzulernen einschließlich deutscher Gewohnheiten und Abläufe auch in Arbeitszusammenhängen. Er vermittelt Vorwissen für die Ausbildung (z. B. was bedeutet pünktlicher Dienstbeginn, Bürokratie, Verhaltenswei-

sen und Umgangsformen der Mitarbeitenden und der zu Betreuenden u. v. m.). Die Arbeit in der Einsatzstelle und die Bildungstage befördern die Sprachfähigkeit. Darüber hinaus unterstützt der Dienst die Berufsorientierung, weckt Neugierde auf ein spannendes Arbeitsfeld, in dem eine Ausbildung vorstellbar und möglich ist. Nicht zuletzt eröffnet der Freiwilligendienst die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen, Freundschaften zu entwickeln und das Bewusstsein einer sinnvollen Tätigkeit zu entfalten.

Weiterführende Informationen unter

- <http://www.ran-ans-leben.de/fsj/freiwilligendienst-fuer-gefluechtete/>

oder über folgende Kontaktadressen:

- Dorothee Stauß – Freiwillige unter 27 Jahren
Tel.: +49 (0)711 16 56-159
E-Mail: stauss.d@diakonie-wuerttemberg.de
- Klaus Pertschy – Freiwillige über 27 Jahren
Tel.: +49 (0)711 16 56-427
E-Mail: pertschy.k@diakonie-wue.de

Für interessierte Einrichtungen:

- Heike Schmidt-Brücken
Tel.: +49 (0)711 16 56-186
E-Mail: schmidt-bruecken.h@diakonie-wue.de
- Michael Ott
Tel.: +49 (0)711 16 56-310
E-Mail: ott.m@diakonie-wue.de

Europäische Workcamps mit Geflüchteten – ewoca³ und ewoca³(+) – for everyone!

Katharina Teiting



Katharina Teiting vom Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) beschreibt, wie Workcamps im Rahmen des Förderprogramms ewoca³ Möglichkeiten bieten, junge Geflüchtete zu integrieren und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen.

ewoca³ ist ein Förderprogramm für Jugendeinrichtungen aus Nordrhein-Westfalen, das internationale Jugendbegegnungen unterstützt und ermöglicht. Das Konzept folgt dem Gedanken von Einladung und Gegeneinladung: Jugendliche aus drei Ländern führen innerhalb von drei Jahren drei internationale Workcamps durch – eines in jedem Land.

Die Jugendeinrichtungen aus Deutschland gehen hierbei Partnerschaften mit jeweils zwei anderen europäischen Ländern ein. Von der Türkei über Italien, von Polen über Belarus und von Bosnien-Herzegowina bis Finnland entsteht so ein Netzwerk für junge Menschen.

Durch inhaltliche und praktische Arbeit folgen die Projekte dem europäischen Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Dazu gehört auch, dass die Jugendlichen zusammenwachsen und gemeinsam Freizeitaktivitäten durchführen. So werden sie durch die internationalen Begegnungen in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert. Die Workcamps dauern jeweils 14 Tage und pro Camp nehmen mindestens 18 Jugendliche teil, 6 Jugendliche aus jedem Land. Der IBB als Träger will internationale Projekte für alle zugänglich machen, unabhängig von Herkunft, Bildungsbiographie oder dem Geldbeutel der Eltern. Teilnehmen können

auch Jugendliche, die als Geflüchtete nach Deutschland gekommen sind.

Der IBB will gesellschaftliche Inklusion wie auch Gleichberechtigung von jungen Menschen voranbringen. Zur gesellschaftlichen Inklusion gehört auch die Inklusion von Geflüchteten im lokalen Umfeld. So können junge Geflüchtete gleichaltrige junge Menschen aus ihrer Umgebung kennen lernen. Durch die Zusammenarbeit in den Camps wird eine positive Haltung gegenüber Geflüchteten von den Jugendlichen entwickelt. Ein wichtiges Thema von ewoca³ ist Diversity, Wertschätzung von Vielfalt. Ziel ist es, dass sich die Jugendlichen in den Workcamps mit diesem Thema auseinandersetzen und Diversity leben.

ewoca³ steht für europäische Bildung und somit auch für die kritische Auseinandersetzung mit der EU. Gemeinsam mit Geflüchteten können in den Begegnungen auch Themen wie die Situation

an den europäischen Außengrenzen, Einwanderung in die EU und die angespannte europäische Friedensidee thematisiert werden. Auch die kritische Auseinandersetzung mit Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung gehört dazu. Gewünschtes Resultat ist, dass die Jugendlichen als Botschafter/-innen von Diversity und als Multiplikator(inn)en gegen Rassismus und Ausgrenzung in der Gesellschaft wirken.

Das Format Workcamp ist besonders geeignet für die Arbeit mit heterogenen Zielgruppen. Durch die praktische Arbeit in sozialen Projekten können Sprachbarrieren überwunden werden und die internationale Verständigung wird vereinfacht. Auch für die Geflüchteten bietet dies eine gute Möglichkeit, da auch die anderen Jugendlichen aus verschiedenen Ländern kommen, so dass ohnehin Sprachbarrieren in der Gruppe zu überwinden sind.

Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch



„Fremd sein“ ist bei den Begegnungen normal. Jugendliche und Leitungspersonal kennen sich noch nicht gut und haben einen ganz unterschiedlichen Hintergrund. Das macht es einfacher, Teil der Gruppe zu werden. Durch den Fokus auf die praktische Arbeit können auch Themen wie Krieg und Flucht nicht nur verbal, sondern auch praktisch verarbeitet bzw. künstlerisch aufgearbeitet werden.

Im Rahmen von Workcamps ist es möglich, dass die jungen Menschen gemeinsam an und in Unterkünften arbeiten. So hat zum Beispiel ein Projekt die Renovierung und Einrichtung eines Kinderraums in einer Unterkunft zum Gegenstand gehabt.

Das Engagement der jungen Geflüchteten wird durch ihre Mitarbeit in den Workcamps in der Gesellschaft sichtbar gemacht. Ehrenamtliche Tätigkeit von Geflüchteten, gerade in ländlichen Bereichen, wird so vor Ort von der Gemeinde positiv wahrgenommen.

Allerdings gibt es auch ein paar Schwierigkeiten und Hindernisse. Die Realisierung von Rückbegegnungen ist rechtlich meist schwierig beziehungsweise sogar unmöglich. Es gibt zwar über Kooperation mit Schulen die Möglichkeit, Ausnahmen zu erlangen, diese sind aber abhängig von Einzelfallentscheidungen. Oft ist es selbst bei positiver Entscheidung ein Problem, die Eltern ins Boot zu holen, weil sie nicht wollen, dass die Jugendlichen an der Maßnahme im Partnerland teilnehmen. Grund dafür ist die Angst, in Länder zu reisen wie Griechenland oder die Türkei. Insgesamt besteht eine große Unsicherheit, ein Kind für zwei Wochen alleine verreisen zu lassen. Die Tatsache, dass die Geflüchteten nicht an den Rückbegegnungen teilnehmen können, kann zu Frustration führen, da sich die jungen Menschen natürlich freuen würden, die anderen Teilnehmenden wiederzusehen.

Ein weiterer Stolperstein ist auch der lange Zeitraum: Zum einen warten viele Geflüchtete auf ihre Aufenthaltsgenehmigung beziehungsweise einen Termin zur Anhörung. Dafür sind die Fristen in der Regel sehr kurz, was es schwierig macht für die Geflüchteten, 14 Tage unterwegs – also abwesend – zu sein. Zum anderem gibt es in einigen Camps keine Internetverbindung. Dies kann zu emotionaler Belastung führen, weil die Jugendlichen nicht online mit ihren Angehörigen in Verbindung stehen können. Es besteht die Gefahr der Re-Traumatisierung. Daher muss ein gutes Programm ausgearbeitet werden, das genau berücksichtigt, welche Aktivitäten durchgeführt und welche vermieden werden (Bootsfahrten, Gedenkstättenbesuche etc.). Auf Grund der Intensität der Erfahrung durch Krieg und Flucht sollte die Auswahl der Themen sehr gut bedacht werden. Insbesondere

Ruhephasen und Auszeiten müssen mit eingeplant und auf besondere Bedürfnisse eingegangen werden.

Den Familien der Geflüchteten ist das Konzept der non-verbalen Bildung, insbesondere auch das Format der Workcamps, häufig nicht bekannt, was zu Unsicherheiten und Skepsis führt. Die traumatischen Erfahrungen durch Krieg und Flucht verstärken die Angst und Sorge der Eltern, die sich schwer damit tun, ihre Kinder für zwei Wochen in fremde Betreuung zu geben (selbst dann, wenn das Camp in der direkten Umgebung stattfindet).

Die meisten Teamer/-innen sind Sozialpädagog(inn)en oder Ehrenamtliche, die keine zusätzliche psychologische oder

therapeutische Ausbildung im Bereich Traumatisierung haben. Es ist daher fraglich, ob die Teamer/-innen mit der Belastung umgehen können, die es bedeutet, wenn der/die Geflüchtete in die traumatisierte Erfahrung zurückfällt. Das Leitungsteam muss sehr gut vorbereitet werden und zumindest intensiv im Bereich der interkulturellen Begegnungsarbeit weitergebildet sein.

Teilweise besteht Sorge bei den Partnerländern, mit Geflüchteten zusammenzuarbeiten. Die Einbindung der Geflüchteten muss daher vorher kommuniziert werden, um eventuelle Vorbehalte auszuräumen. Es muss verhindert werden, dass sich die Geflüchteten rassistischen Kommentaren ausgesetzt sehen.

Welche Rahmenbedingungen braucht es?

1. Es muss Sprachkompetenz vorhanden sein, das heißt es muss Ansprechpersonen geben, die die Herkunftssprache beherrschen, um mit den Teilnehmenden in ihrer Sprache zu kommunizieren.
2. Gute Kommunikation mit den Sozialarbeiter(inne)n und mit den Eltern im Vorfeld ist notwendig. Am besten sollte es mehrere Vorbereitungstreffen gemeinsam mit den Eltern der Geflüchteten geben, um mehr über Werte, Haltung, Mentalität zu erfahren, sich kennenzulernen und besondere Bedürfnisse zu besprechen. Durch mehrere Treffen mit den Eltern und den jungen Menschen werden das Vertrauen und die Sicherheit vermittelt, dass die jungen Geflüchteten gut in den Camps aufgehoben sind. Darüber



Katharina Teiting referiert

hinaus sollte es vor den Workcamps mehrere Vorbereitungstreffen der Teamer/-innen geben. Nur so kann ein kompetentes und gut vorbereitetes Team entstehen.

3. Sinnvoll ist es, mindestens drei Tage intensive Gruppenfindung zu Beginn des Camps einzuplanen. Es ist wichtig, dass von Anfang an eine solidarische Gruppe entsteht. Dies hilft dabei, Diskriminierungserfahrungen zu vermeiden.
4. Es empfiehlt sich die Anwendung diversitätsbewusster Methoden, um die Vielfältigkeit der Gruppe hervorzuheben. Vielfalt in Bezug auf Herkunft kann so positiv bearbeitet werden. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, sich nicht nur auf Herkunft als Merkmal zu beschränken, um Stigmatisierung zu vermeiden.

Empfehlungen für andere Träger

1. Familien bzw. Sozialarbeiter/-innen ansprechen und diese aktiv einbeziehen. Während der Maßnahme die Eltern auf dem Laufenden halten.
2. Fortbildungen für die Teamer/-innen in Bereichen wie Sprachanimation, diversitätsbewusste Methoden, Gruppenleitung und interkulturelles Lernen. Unterstützung des Teams durch Traumatherapeut(inn)en. Notfallnummern für Coaching besorgen.
3. Verwaltungen und Fördermittelgeber ansprechen und einbinden. Bezüglich der Finanzierung vorab klären, was bei vorzeitigem Abbruch passiert und anfragen, ob es zusätzliche finanzielle Unterstützung für Betreuung beziehungsweise Sprachmittlung gibt.

4. Die Unterkünfte der/die Geflüchteten einbinden, falls die Geflüchteten ihr Zuhause von sich aus zeigen möchten.
5. Die Geflüchteten in das lokale Umfeld einbinden, um Ghettoisierung zu vermeiden.
6. Auszeiten und Ruhephasen möglich machen.
7. Die Geflüchteten nicht auf ihre Fluchterfahrung ansprechen. Das Thema Flucht sollte nicht unbedingt im Zentrum der Begegnung stehen. Wenn der/die Geflüchtete von sich aus über seine/ihre Fluchterfahrungen sprechen möchte, sollte dafür Raum gegeben werden. Andere Teilnehmende sollten thematisch vorbereitet werden.

Weiterführende Informationen und Links:

- www.ibb-d.de
Informationen zum Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB)
- www.ewoca.org
Informationen zu ewoca³, ewoca³(+) – for everyone! und weiteren Projekten
- <http://www.interkulturelles-netzwerk.de/aktuellefortbildungsangebote>
Ausbildungen im Bereich interkulturelle Trainings von Menschen, die schon Begegnungen mit Geflüchteten durchgeführt haben

Tandem-Juleica-Ausbildung: Pilotprojekt der AWO Württemberg zur Integration von jungen Geflüchteten

Tanja Reißer



Tanja Reißer, Bildungsreferentin beim Jugendwerk der AWO Württemberg und interkulturelle Trainerin, berichtet von einem Pilotprojekt des Jugendwerkes der AWO Württemberg, das die Juleica-Ausbildung als Tandem-Ausbildung für jeweils eine(n) junge(n) Geflüchtete(n) und ein bereits aktives Verbandsmitglied anbot.

Die Tandem-Juleica-Ausbildung ist ein Pilotprojekt, das das Jugendwerk der AWO Württemberg in Kooperation mit dem Stadtjugendring Stuttgart, der DLRG (Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft) und Parkour Stuttgart im Zeitraum zwischen Oktober 2015 und Januar 2016 durchgeführt hat. Das Konzept basiert auf der Grundidee, dass jeweils ein junger Geflüchteter bzw. eine junge Geflüchtete und ein bereits aktives Verbandsmitglied (aus DLRG, Jugendwerk oder Parkour) ein Tandem bilden, gemeinsam an allen Terminen der Ausbildung teilnehmen und im Zeitraum der Tandem-Juleica ein kleines Praxisprojekt durchführen, das vom Trainer/-innenteam der Juleica begleitet, gecoacht und ausgewertet wird.

Ziel des Projektes ist es, dass einerseits junge Geflüchtete verschiedene Verbände in Stuttgart kennenlernen und darüber die Möglichkeit haben, sich aktiv in den Angeboten der Verbände einzubringen. Auf der anderen Seite sollen junge Aktive aus den Vereinen in Kontakt mit Geflüchteten kommen, diese kennen lernen und dadurch Ängste und Vorurteile abbauen.

Sie sollten erleben, wie bereichernd eine Zusammenarbeit im Tandem ist und wie viel wechselseitig voneinander gelernt werden kann.

Für die Träger war es drittens auf struktureller Ebene ein Ziel, den eigenen Verband im Prozess der interkulturellen Öffnung voran zu bringen, Strukturen und Zugänge zu überdenken und bestehende Angebote zu modifizieren. Darüber sollten sich junge Geflüchtete angesprochen und in den Verbänden willkommen heißen fühlen. Bereits Aktive waren aufgefordert, diesen Prozess positiv mitzutragen und mitzugestalten.

Insgesamt nahmen 19 junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 32 Jahren an der Tandem-Juleica-Ausbildung teil. Zehn

der Teilnehmenden kamen aus Verbänden (sieben aus dem Jugendwerk, zwei von Parkour Stuttgart und einer von der DLRG), von denen einige ebenfalls einen Migrationshintergrund hatten (Serbien, Armenien, Tschechien, Portugal). Neun waren Geflüchtete aus Afghanistan, Togo, Syrien und Gambia.

Die Inhalte der Tandem-Juleica Ausbildung orientierten sich stark an den Standards der Juleica-Ausbildung in Baden-Württemberg. An fünf Tagen wurden die folgenden Inhalte mit der Gruppe erarbeitet:

- Samstag:** Teambuilding & Gruppendynamik (1 Tag)
- Sonntag:** Interkulturelles Lernen & Kommunikation (1 Tag)

Mittwoch: Themenabend Erlebnispädagogik und Sprachanimation (4 Stunden))

Mittwoch: Konsultationstreffen Praxisprojekte (4 Stunden)

Samstag: Erste-Hilfe-Kurs (1 Tag, 9 UE)

Sonntag: Jux & Jura: Alles über das Jugendschutzgesetz (JuSchG), Aufsichtspflicht und Recht (1 Tag)

Mittwoch: Auswertungstreffen & Follow Up (4 Stunden)

Ziel war, neben der Vermittlung der Juleica-Inhalte und einem Abbau von Vorurteilen und Ängsten, auch eine Qualifizierung der Teilnehmenden für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen.

Das Jugendwerk der AWO Württemberg vertritt Werte wie Solidarität, Gleichheit, Freiheit, Partizipation und Emanzipation.

Diese Werte werden in den Projekten vorgelebt und umgesetzt. Ehren- und Hauptamtliche des Jugendwerks hatten sich entschieden, aktiv Projekte mit jungen Geflüchteten in Stuttgart umzusetzen. Die Tandem-Juleica war eines dieser Pilotprojekte. Eine Besonderheit bei der Tandem-Juleica-Ausbildung war die Tatsache, dass alle Teilnehmenden die gleichen Voraussetzungen hatten: Es gab keine Teilnehmenden mit mehr Wissen oder einer besseren Ausgangsposition. Alle waren gemeinsam in der Situation gefordert, zu lernen, sich einzubringen und aktiv an allen Treffen teilzunehmen. Eines der schönsten Feedbacks am Ende der Ausbildung war ein Zitat von einem Teilnehmenden: „Ich habe im Laufe der Juleica vergessen, wer Geflüchteter ist und wer nicht“. Ein weiteres Statement: „Man hat kaum einen Unterschied gemerkt, wer Geflüchteter ist und wer schon länger in den Verbänden aktiv ist.“

Ängste und Vorurteile abbauen

Das Format der Tandem-Juleica kann erreichen, dass Ängste, Kontaktbarrieren und Vorurteile abgebaut und zugleich junge Leute für zukünftige Projekte in der Jugendarbeit qualifiziert werden. Zudem kann es Verbände dabei unterstützen, sich zu öffnen, ihre Strukturen zu überdenken und offener für neue Mitglieder mit unterschiedlichen Hintergründen zu werden. Das Format macht die Partizipation von jungen Geflüchteten in der Gesellschaft möglich. Eine der Besonderheiten der Tandem-Juleica war die Umsetzung von Praxis-Projekten. Diese hatten Auswirkungen auf das lokale Umfeld. Beispielsweise gab es einen Afghanischen Abend im Jugendwerk, zu dem mehr Gäste kamen als der Raum Platz bot und einen Gambia-Abend mit ebenfalls zahlreichen Gästen aus dem lokalen Umfeld. Zudem fanden Parkour-Workshops in einer Asylbewerberunter-



Ein Tandem bei der Arbeit



Gruppendynamische Aktivitäten

kunft, ein Schwimmkurs bei der DLRG und Projekte mit Kindern in einer Asylbewerberunterkunft in Stuttgart statt. Alle diese Praxis-Projekte wurden von den Tandems geplant, organisiert und durchgeführt und von den Trainerinnen begleitet und gecoacht. So entstand eine Win-win-Situation für alle Beteiligten: die Tandems, die involvierten Träger und das lokale Umfeld.

Die größte Herausforderung bestand darin, Kontakte zur Zielgruppe zu bekommen und weitere Verbände als Kooperationspartner zu gewinnen. Zu einigen der jungen Geflüchteten hatte das Jugendwerk bereits über einen Fachtage Kontakt, andere wurden durch den Stadtjugendring über aufsuchende Arbeit in Unter-

künften gewonnen. Bei allen galt es, ein Verständnis für die Projektidee und die Jugendverbandsarbeit allgemein sowie für den persönlichen Nutzen einer Teilnahme am Projekt zu schaffen. Ein weiterer Stolperstein war die Kooperation mit anderen Mitglieds-Verbänden des Stadtjugendrings, von denen drei Kooperationspartner aufgrund fehlender Teilnehmender oder mangelnder zeitlicher Ressourcen wieder absagen mussten. Glücklicherweise konnten diese durch zwei andere Verbände (DLRG und Parkour) ersetzt werden.

Eine weitere nicht zu unterschätzende Herausforderung war die Sprache. Ursprünglich war geplant, das Training in Englisch

durchzuführen. Es zeigte sich jedoch, dass einige der Teilnehmenden keine Englischkenntnisse, dafür aber gute Deutschkenntnisse besaßen. Andere wiederum konnten gar kein Deutsch, dafür gut Englisch. Wieder andere hatten mit beiden Sprachen Probleme, beherrschten stattdessen Französisch, Arabisch, Dari oder Farsi. Schlussendlich wurde eine Mischung aus Deutsch und Englisch als Seminarsprache gewählt, oft mit Übersetzungen in andere Sprachen. Dies bedeutete einen erheblichen zeitlichen Mehraufwand, der so im Vorfeld nicht mit einberechnet worden war. Dennoch war auch dies eine Bereicherung für die Gruppe, da die Teilnehmenden sich gegenseitig helfen und Rücksicht aufeinander nehmen mussten.

Aufwand, der sich lohnt

Als Fazit lässt sich zusammenfassen, dass zu gelingenden Rahmenbedingungen ein vorhandenes gutes Netzwerk sowie die räumlichen, finanziellen und personellen Kapazitäten zählen. Das Trainer/-innen-Tandem, bestehend aus je einer Trainerin des Jugendwerks (Tanja Reißer) und einer des Stadtjugendrings Stuttgart (Bettina Schäfer), verfügte über langjährige Erfahrung in der Internationalen und Interkulturellen Jugendarbeit und hatte die fachlichen Kompetenzen, dieses Training zu konzipieren und durchzuführen. Die zeitlichen und finanziellen Ressourcen konnten dank der Förderung über die Integrationsoffensive Baden-Württemberg, dem Projektmittelfonds Zukunft der Jugend sowie der Stadt Stuttgart gestemmt werden. Die Räumlichkeiten wurden vom Stadt-



Ein Folgeprojekt eines Tandems: Afghanischer Abend im Jugendwerk

Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch



jugendring Stuttgart gestellt. Sowohl das Jugendwerk als auch der Stadtjugendring verfügen über nachhaltige Netzwerke und Kooperationspartner, ohne die dieses Projekt kaum umsetzbar gewesen wäre.

Das Projekt war zeitlich und organisatorisch mit nicht zu unterschätzender Aufwand verbunden. Das Jugendwerk der AWO Württemberg würde es dennoch wieder durchführen und auch zur Nachahmung empfehlen, da es viele spannende und bereichernde Aspekte beinhaltet und alle Beteiligten davon profitieren konnten: fachlich, persönlich und auf der verbandlichen Ebene. So wurden Kontakte und auch Strukturen gebildet, die bis heute in nachhaltige Folgeaktivitäten

münden. Beispielsweise werden zwei der Tandems im Sommer eine Internationale Jugendbegegnung in Deutschland mit leiten. Ein weiterer Teamer hat bereits eine AWO Freizeit geteamt und andere Projekte, wie Parkour und der DLRG-Schwimmkurs, konnten ebenfalls – dank Folgeförderung durch die Integrationsoffensive – fortgesetzt werden. Alles in allem erachtet das Jugendwerk der AWO Württemberg die Tandem-Juleica als Herzensprojekt, ein überaus sinnvolles und gewinnbringendes Konzept: Alle Teilnehmenden werden mit ihren Stärken gesehen und wertgeschätzt und durch das Projekt kam auf verschiedenen Ebenen viel ins Rollen und wurde einiges bewegt.

Weitere Informationen und Kontaktadressen:

- <https://www.jugendwerk24.de/>
Homepage des Jugendwerks der AWO Württemberg
- **Ansprechpartnerinnen für die Tandem-JuleiCa-Ausbildung seitens des Jugendwerks der AWO Württemberg:**
Jitka Sklenarova, Humaira Aleefi,
Tanja Reißer (Jugendwerk der AWO Württemberg e. V.)

Multiplikator(inn)enausbildung: Politische Bildung von und mit Geflüchteten

Ein Beispiel zur Arbeit mit geflüchteten Menschen in der EJBW

Christian-Friedrich Lohe, Markus Rebitschek und Eric Wrasse



Christian-Friedrich Lohe und Markus Rebitschek, beide Bildungsreferenten bei der Europäischen Jugendbildungs- und

Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW), sowie Eric Wrasse, pädagogischer Leiter der EJBW, stellen eine Multiplikator(inn)enausbildung der politischen Bildung an der EJBW vor, die die Entwicklung von Workshopangeboten für Geflüchtete, Deutsche und Multiplikator(inn)en der Bildungs- und Sozialarbeit zum Ziel hat. Dabei verorten sie die Maßnahme im Kontext der Ziele der politischen Bildung und der Internationalen Jugendarbeit.

Eine Gruppe von zwanzig jungen Menschen aus Thüringen, davon zehn Geflüchtete im Alter von 18 bis 30 Jahren wird zu Multiplikator(inn)en der politischen Bildung ausgebildet. Im theoretischen Teil der Ausbildung beschäftigen sich die Teilnehmenden in eintägigen Veranstaltungen und Exkursionen mit den Grundlagen der außerschulischen politischen Bildung und entwickeln zehn gemeinsame Workshopangebote. Im praktischen Teil führen sie die entwickelten Workshopangebote mit verschiedenen Zielgruppen durch und adaptieren diese. Zielgruppen sind Geflüchtete, Deutsche und Multiplikator(inn)en der Bildungs- und Sozialarbeit. Mit Hilfe der Geflüchteten soll darüber hinaus besonders die Zielgruppe derjenigen Geflüchteten erreicht werden, die weiblich ist, keine Fremdsprache spricht, weniger gebildet oder dezentral untergebracht ist. Die Workshops werden jeweils im Team von einer/einem Geflüchteten und einer/einem Nicht-Geflüchteten geleitet. Die Durchführung der Workshops ist Bestandteil der Ausbildung, daher werden sie dabei von einer/einem Ausbilder/-in begleitet. Bei einer Auftakt- und Abschlussveranstaltung, sowie während der Exkursionen werden Verbindungen zu Trägern und Akteuren der außerschulischen (politi-

schen) Bildung, Jugendhilfe und Schulen geknüpft. Ziel dabei ist, das Projekt sowie seine Ergebnisse der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen und anderen Trägern den Impuls bzw. die Möglichkeit zu geben, Geflüchtete als Multiplikator(inn)en in ihre Bildungsarbeit einzubinden. Die Projektergebnisse, d. h. das Ausbildungscurriculum und die zehn Workshopangebote werden auf der Abschlussveranstaltung anderen Trägern und Akteuren vorgestellt und anschließend zum Download zur Verfügung gestellt. Ein Kurzfilm und Fachpublikationen dokumentieren Verlauf und Ergebnisse des Projektes.

Ausgangssituation

Viele Träger stehen vor der Herausforderung, Projekte, Veranstaltungsinhalte und -formate für die Zielgruppe der geflüchteten Jugendlichen und Erwachsenen zu entwickeln bzw. Angebote zu den Themen Flucht, Asyl, Migration und Integration zu realisieren. Oft werden diese Projekte jedoch ohne die Beteiligung der Geflüchteten selbst entwickelt und umgesetzt. Das Ergebnis vieler dieser „gut gemeinten“ Vorhaben ist, dass deren Perspektive und ihre Kenntnisse in den Projekten und Konzeptionen fehlen. Die wichtige Brückenfunktion, die Geflüchtete als Multiplikator(inn)en ausfüllen

können, wird oft nicht genutzt – gerade sie ermöglicht es aber, jene Geflüchteten zu erreichen, die häufig nicht an Projekten teilnehmen. Dies betrifft vor allem Frauen und Mädchen, Menschen mit geringen oder keinen Fremdsprachenkenntnissen, Menschen ohne Bildungsabschlüsse oder ganz pragmatisch Geflüchtete, die dezentral untergebracht sind und damit für die Träger schwer oder nicht erreichbar sind. Diese Zielgruppen sind oft aufgrund von Angst, mangelnder Information oder geographischer Gegebenheiten isoliert. Mit anderen Worten: Oft werden Projekte für und nicht gemeinsam mit Geflüchteten gestaltet. Eine entsprechende Kommunikation auf Augenhöhe fehlt und die Geflüchteten haben automatisch die Rolle von Hilfspfängern oder passiven Rezipienten. Auf der anderen Seite benötigen Träger qualifizierte Interviewpartner/-innen, Referent(inn)en, Seminarleiter(inn)en und Sprachmittler/-innen, um ihren Personalpool zu diversifizieren und um die Themen Flucht und Asyl so behandeln zu können, dass bei Veranstaltungen nicht über, sondern mit Geflüchteten gesprochen und gearbeitet wird. Nicht zuletzt bestehen nach wie vor große Wissensdefizite und Vorurteile bei Deutschen und Geflüchteten in Bezug auf Politik, Religion, Werte, Gesellschaft und Kultur des jeweiligen Gegenübers.

Die Ziele der Multiplikator(inn)enausbildung

Das Projekt bietet Geflüchteten die Möglichkeit, von Hilfspfänger(inne)n zu Akteur(inn)en zu werden, indem sie sich und anderen durch Ausbildung und Bildung selbst helfen. Es sieht keine passive Rolle für die Geflüchteten vor, in der sie das Objekt von Hilfeleistung, Beschulung oder Integrationsbemühungen sind, sondern eine aktive Rolle, in der sie mit anderen Geflüchteten, Trägern und Fachkräften in Deutschland zusammenarbeiten (Stichwort Empowerment). Die Geflüchteten bringen ihre Erfahrungen, Fähigkeiten, Kenntnisse, Interessen und Standpunkte in die Gestaltung der Ausbildung von Multiplikator(inn)en der politischen Bildung und in die Ent-

wicklung von Angeboten der politischen Bildung ein. Sie tragen zu einer qualitativen Wertsteigerung des Arbeitsfeldes politische Bildung bei. So werden Trägern und Multiplikator(inn)en bedarfs- und zielgruppengerechte Ausbildungs- und Workshopinhalte zur Verfügung gestellt, die sie im eigenen Arbeitsumfeld anwenden können. Dadurch werden Träger in die Lage versetzt, auf ausgebildete Multiplikator(inn)en zurückgreifen zu können und diese als qualifizierte Referent(inn)en, Seminarleiter/-innen, Sprachmittler/-innen, Berater/-innen oder Zeitzeug(inn)en einzusetzen. Dazu gehören auch Projekte der Internationalen Jugendarbeit, wie Workcamps, Jugendbegegnungen, Teamer/-innenausbildungen und Fachkräftemaßnahmen. Nicht zuletzt leistet das Projekt einen Beitrag zur Öff-



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch

nung der Träger durch eine Diversifizierung des Pools von Multiplikator(inn)en und die Möglichkeit für angehende deutsche Mitarbeiter/-innen, Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten zu sammeln.

Darüber hinaus verfolgt das Projekt die folgenden Ziele:

- Herstellung einer Begegnung auf Augenhöhe zwischen den Teilnehmenden, die gemeinsam Workshops konzipieren, umsetzen und dabei viel über die jeweils anderen Menschen lernen,
- Herstellung einer Begegnung auf Augenhöhe zwischen Geflüchteten und den Zielgruppen der Bildungsworkshops. Schaffung von Sensibilität dafür, dass Menschen in Deutschland vieles von Geflüchteten lernen können,
- Bekämpfung von Stereotypen, Vorurteilen und Desinformation bei

Geflüchteten und Mehrheitsgesellschaft, gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung, gegenseitiges Verständnis und Empathie für die Situation Geflüchteter und Migrant(inn)en,

- Beförderung eines fruchtbaren Wertediskurses in Deutschland durch Diskussionen relevanter Themen in den gestalteten Workshops mit unterschiedlichen Zielgruppen,
- Entwicklung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen für schwer erreichbare Gruppen von Jugendlichen und Erwachsenen mit geringem Bildungsgrad, ohne Fremdsprachenkenntnisse, dezentral untergebrachte jugendliche und erwachsene Geflüchtete sowie Frauen und Mädchen,
- Berufliche Qualifizierung und Schaffung einer beruflichen Perspektive für die ausgebildeten Multiplikator(inn)en,

- Kontakte zu aus Deutschland stammenden Menschen, Stärkung des Selbstwertgefühls und Ermöglichung von Teilhabe für die ausgebildeten Multiplikator(inn)en aus dem Kreis der Geflüchteten.

Die Zielgruppen sind im Rahmen des Projektes divers:

Die Teilnehmenden der Multiplikator(inn)enausbildung sind geflüchtete Männer und Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren aus Weimar, dem Weimarer Land, Erfurt und Jena, sowie Studierende der Hochschulen in Weimar, Erfurt und Jena aus den Studiengängen Erziehungswissenschaften, soziale Arbeit sowie Politikwissenschaft.

Die Zielgruppen der Workshops der politischen Bildung sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 13 bis 27 Jahren, Schüler/-innen, Auszubildende und Studierende.

Die Zielgruppen der Workshops für Multiplikator(inn)en und der Abschlussveranstaltung sind politische Bildner/-innen, Mitarbeitende der Jugendhilfe, Lehrer/-innen sowie ehrenamtliche Geflüchtetenhelfer/-innen.

Die Inhalte der Multiplikator(inn)enausbildung

Die Laufzeit des Vorhabens beträgt zehn Monate, umgesetzt in zwei Projektphasen. Im theoretischen Teil der Ausbildung werden die Grundlagen der politischen Bildung vermittelt. Dazu findet eine Reihe jeweils eintägiger Veranstaltungen zu den folgenden Themen (Auswahl) statt. Die Veranstaltungen werden durch eine/-n Ausbilder/-in und durch jeweils fachspezifische Referent(inn)en und Gesprächspartner/-innen begleitet. Die didaktische Konzeption und die Materialien der Veranstaltungen werden dokumentiert. Die Teilnehmenden sind an der Gestaltung und Themenauswahl beteiligt.

Themenauswahl:

- Was ist non-formale, außerschulische Bildung? Was ist politische Bildung?
- Verständnis von Lernen in der non-formalen, außerschulischen politischen Bildung
- Rolle und Haltung von Multiplikator(inn)en in der politischen Bildung
- Inklusion, Diversität und Gender Mainstreaming
- Partizipation
- Akteure und Strukturen der politischen Bildung
- Demokratiepädagogik, interkulturelle und diversitätsbewusste Bildung
- Themen und Inhalte der politischen Bildung
- Didaktik der politischen Bildung: Ziele, Inhalte, Methoden.

Das Konzept der Ausbildung sieht zudem verschiedene Exkursionen vor: Sie sind ein- bzw. zweitägig und sollen politische Bildung an verschiedenen Lernorten erfahrbar machen. Sie dienen dazu, Träger und Akteure der politischen Bildung kennen zu lernen. Sie finden mit Vor- und Nachbereitung und wo möglich in Verbindung mit Zeitzeugengesprächen statt.

Die Teilnehmenden entwickeln in Tandems zehn eintägige Workshopkonzepte, die sie mit verschiedenen Zielgruppen umsetzen. Die Themen, Inhalte und Formate der Workshops werden im Zuge der Ausbildung gemeinsam entwickelt. Die Workshopkonzepte und Materialien werden dokumentiert und als PDF-Downloads zur Verfügung gestellt. Die so entwickelten Workshops finden sowohl im Rahmen von Veranstaltungen der EJBW, beispiels-

weise in Seminaren der politischen Bildung, Workcamps, Jugendbegegnungen, Teamer/-innenausbildungen und Fachkräftemaßnahmen als auch bei anderen Trägern und in Schulen der Region statt.

Zu folgenden Themen können Workshops angeboten werden (Auswahl):

- Politische Situation in den Herkunftsländern der Geflüchteten: aktuelle politische und gesellschaftliche Debatten und Konflikte, Menschenrechtssituation, Fluchtursachen, Flucht, Asyl und Integration aus der Perspektive Geflüchteter,
- Politik, Werte und Religionen: Islam, Christentum, Wertvorstellungen,
- (Zeit-)Geschichte der Herkunftsländer: präkoloniale Zeit, Kolonialismus, Unabhängigkeit, Nationalstaatenbildung, Außenpolitik,
- Politische Dimension der Kultur der Herkunftsländer: National- und Minderheitensprachen, Sprach- und Minderheitenpolitik; Konstruktion des Nationalstaates in der Kulturpolitik und Literatur, Musik, Kunst; Stereotype und Vorurteile,
- Politische Dimension von Kultur in Deutschland und anderen Ländern Europas und der EU 28, Politik und Gesellschaft: Geschlechterrollen, Familie, Traditionen und Bräuche, gesellschaftliches Zusammenleben und Vielfalt, Sexualität, Sport,
- Politische Situation in Deutschland und Europa: aktuelle politische und gesellschaftliche Debatten und Konflikte, Gewalt gegen Geflüchtete, Rechtspopulismus,
- Werte, Atheismus und Religionen in Deutschland und anderen Ländern Europas und der EU 28, gesellschaftliche Wertvorstellungen.

Alle geplanten Aktivitäten basieren auf den Prinzipien und Praktiken des non-formalen Lernens, wobei die Bedürfnisse, die Motivation, Interessen und Erfahrungen der Teilnehmer/-innen berücksichtigt werden. Ziel ist es, Kreativität, aktive Beteiligung und Initiative der Teilnehmenden zu stärken. Dabei werden die Teilnehmenden so intensiv wie möglich in die Umsetzung der Aktivitäten eingebunden, ungeachtet ihrer Sprachkenntnisse und anderer Fähigkeiten. Die Gruppe wird in allen Aktivitäten als Ressource für das gemeinsame und individuelle Lernen betrachtet und beachtet. Die Umsetzung der Inhalte ist auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmt und die Gruppendynamik wird durch interaktive Aktivitäten gestärkt. Die Thematiken werden durch Methoden des informellen und non-formalen Lernens, wie z. B. durch Übungen, Simulationen, Rollenspiele, Diskussionsrunden, Präsentationen und Inputs sowie Plenumsdiskussionen aller Beteiligten vermittelt und entsprechendes Wissen vertieft.

Fallstricke und Herausforderungen

„Eine diversitätsbewusste Bildungsarbeit unterstützt Jugendliche darin, zu verstehen, dass es gefährlich ist, wenn Menschen in eine Schublade gesteckt werden (...) und deswegen bewertet und auf eine bestimmte Weise behandelt werden. Sie hinterfragt ‚normal‘ und ‚anders‘ und eröffnet Räume, in denen das Thema Diskriminierung entlang eigener Erfahrungen und Themen der Jugendlichen reflektiert werden kann“¹. Hier wird deutlich, dass die Kategorien „Geflüchtete“ und „Deutsche“ trotz Sprachbarrieren und wahrgenommenen „kulturellen Unterschieden“ im Verlauf des Projektes eben nicht zu „anders“ und „normal“ führen dürfen. Unter der Überschrift „Eine diversitätsbewusste Grundhaltung“ schreibt Anne Sophie Winkelmann: „Eine besondere Herausforderung für die Begleitpersonen diversitätsbewusster Lernprozesse ist, die Zusammenhänge zwischen den konkreten Erfahrungen und Reflexionen in der Gruppe, den gesellschaftlich-strukturellen (Ungleichheits-)Verhältnissen und dem alltäglichen Erleben und Handeln der jungen Menschen immer wieder herzustellen. Dabei ist eine wohlwollende, anerkennende Grundhaltung unerlässlich, die eine Reflexion fernab von ‚richtig‘ und ‚falsch‘ ermöglicht und auf eindimensio-

nale Vorstellungen (...) verzichtet“². Und weiter formuliert Winkelmann: „Tatsächlich ist eine gelungene Begleitung diversitätsbewusster Lernprozesse vor allem eine Frage der Haltung, die sich seitens der Lernbegleitenden in einem Prozess von kritischer Auseinandersetzung mit Schubladen, Machtverhältnissen und Diskriminierung sowie der entsprechenden Selbstreflexion immer weiterentwickelt.“³ Letztendlich liefert sie Fragen, die helfen können, diesen Fallstricken und Herausforderungen zu begegnen:

- Gelingt es, Verallgemeinerungen und ‚Festschreibungen‘ zu vermeiden?
- Werden die Gefahr der Kulturalisierung und die (Re-)Produktion von kulturellen Differenzen explizit problematisiert?
- Geraten Rassismus und andere Formen von Diskriminierung in den Blick?
- Wird ein Raum eröffnet für die Erfahrungen der Teilnehmenden mit Schubladen und Diskriminierung?
- Werden die Einzelnen mit ihren vielfältigen subjektiven Zugehörigkeiten sichtbar?
- Werden gesellschaftliche und strukturelle Ungleichheitsverhältnisse aufgespürt und hinterfragt?
- Wird ein konstruktiver Umgang mit Verunsicherungen und Komplexität gestärkt?⁴

1 Anne Sophie Winkelmann: MORE THAN CULTURE. Diversitätsbewusste Bildung in der internationalen Jugendarbeit : https://www.jugendpolitik.europa.de/downloads/4-20-3627/jfe_divhandreichung_gold.pdf am 26.02.2016 sowie <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/12202> am 26.02.2016

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Ebd.

Das kann gelingen, wenn wir Geflüchtete zukünftig nicht als „Flüchtlinge“, sondern als Menschen mit Talenten, Wünschen und Stärken wahrnehmen. Oder wie es der Bezirksjugendring Unterfranken formulierte: „Oft braucht es weniger als gedacht, um junge Menschen mit Fluchterfahrung in unsere tägliche Jugendarbeit einzubinden. Denn zuerst sind junge Flüchtlinge vor allem eins – Jugendliche!“⁵ Dies gilt auch für die Internationale Jugendarbeit.



Markus Rebitschek diskutiert

Anstatt eines Fazits

In der Frankfurter Erklärung 2015 ist formuliert: „Eine an der Demokratisierung gesellschaftlicher Verhältnisse interessierte Politische Bildung stellt sich den Umbrüchen und vielfältigen Krisen unserer Zeit. Epochale Umbrüche erfordern politische Alternativen und Optionen für gesellschaftliche Lernprozesse. Ob die Krise des Kapitalismus, die Krise der Ökologie, die Krise der Demokratie oder die Krise der Reproduktion: Immer deutlicher stellen sich Fragen einer sozial-ökologischen Transformation auch für die Politische Bildung. Eine Welt in Krisen und Umbrüchen ist nicht in standardisierten Modellen zu begreifen. Kompetenzorientierung wird didaktisch substanzlos, wenn politisches Wissen und Fähigkeiten nicht

auf die politische Gestaltung gesellschaftlicher Gegenwarts- und Zukunftsfragen bezogen werden.“⁶

Und auch hier ließe sich noch einmal der Lernort Weimar anführen – immerhin wird 2019 hier das 100jährige Jubiläum der 1. Demokratie auf deutschem Boden gefeiert. Zumindest deren Ausgang bzw. Ende sollte jedem bekannt und Anlass genug sein, um gegenwärtig Voraussetzungen zu schaffen, dass zukünftige Generationen nicht erneut von einer „Demokratie ohne Demokrat(inn)en“ sprechen werden. In diesem Kontext verortet sich die oben skizzierte Multiplikator(inn)enausbildung „Politische Bildung von und mit Geflüchteten“.

Weitere Informationen und Kontaktadressen:

- <http://www.ejbweimar.de/de/veranstaltungen/jahresprogramm/>
- **Christian-Friedrich Lohe**
Bildungsreferent
Gesellschaftspolitische Bildung
Tel.: +49 (0)3643 827-141
Fax: +49 (0)3643 827-454
E-Mail: lohe@ejbweimar.de
- **Markus Rebitschek**
Bildungsreferent
Internationale Jugendarbeit
Tel.: +49 (0)3643 827-115
Fax: +49 (0)3643 827-453
E-Mail: rebitschek@ejbweimar.de
- **Eric Wrasse**
Pädagogischer Leiter
Tel.: +49 (0)3643 827-105
Fax: +49 (0)3643 827-450
E-Mail: wrasse@ejbweimar.de

⁵ Bezirksjugendring Unterfranken: Fachtag Ankommen – Mitmachen! Junge Flüchtlinge in unserer Jugendarbeit: <http://www.jugend-unterfranken.de/?p=4292> am 26.02.2016

⁶ Frankfurter Erklärung. Für eine kritisch-emanzipatorische Politische Bildung, 1. These, 2015: <http://www.sozarb.h-da.de/politische-jugendbildung/frankfurter-erklarung/> am 18.11.15

Not in Our Countries?! Refugees, Asylum and Fundamental Rights Education in Youth Work

Ein deutsch-tschechisches Fachkräfteprogramm von AdB, mkc und Brücke Most Stiftung

In der gesellschaftlichen Diskussion um die Frage nach dem richtigen Umgang mit Geflüchteten und Asyl treten nahezu antagonistische Sichtweisen auf Europa zutage. Internationale Jugendarbeit – und gerade außerschulische politische Jugendbildungsarbeit – ist dazu im besonderen Maße gefragt, entwickelt sie doch mit jungen Menschen gemeinsam Perspektiven von gesellschaftlicher Vielfalt und an friedlicher Konfliktlösung orientiertem Aufwachsen in Europa.

Jugendarbeit in Europa bedeutet national unterschiedlich ausgestaltete Systeme, Zuständigkeiten, Aufgabenwahrnehmungen, Konzepte, Ideen, Politiken und Unterstützungsstrukturen. Sie ist immer auch Gegenstand nationalstaatlicher Politik, wie aktuell in der Diskussion um Asyl und Flucht oft unschön zu sehen ist.

Als außerschulischer Bildungsanbieter erlebt der AdB in vielen – leider auch europäischen – Ländern seit einiger Zeit eine zunehmend kritische Sichtweise auf die Tätigkeit von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die sich mit Fragen von Grundrechten, gesellschaftlicher Vielfalt, Demokratie beschäftigen. Dies kristallisiert sich insbesondere in der Arbeit mit Geflüchteten heraus.

Georg Pirker



Georg Pirker, Referent für internationale Aufgaben beim Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB), stellt ein bilaterales Projekt vor, dass der AdB gemeinsam mit dem multikulturellen Zentrum Prag (mkc) und der Brücke Most Stiftung durchgeführt hat. Unter dem Titel „Not in Our Countries?!“ ging es darum, 26 deutschen und tschechischen Fachkräfte aus der Jugendbildungsarbeit

die Gelegenheit zu eröffnen, sich in drei aufeinander aufbauenden Workshops intensiv zu beschäftigen mit Grundlagen von Flüchtlings- und Migrationsarbeit in beiden Ländern, mit Asylpolitik und europäischer Grundrechtspolitik.

Vor diesem Hintergrund starteten der AdB, das multikulturelle Zentrum Prag (mkc) und die Brücke Most Stiftung das Fachkräfteprojekt „Not in Our Countries?!“ mit der Idee, 26 deutschen und tschechischen Fachkräften aus der Jugendbildungsarbeit die Gelegenheit zu eröffnen, sich in drei aufeinander aufbauenden Workshops intensiv zu beschäftigen mit Grundlagen von Flüchtlings- und Migrationsarbeit in beiden Ländern, mit Asylpolitik und europäischer Grundrechtspolitik. Darüber hinaus stand die ganz konkrete Frage im Fokus, wie man eigentlich angesichts der aktuellen tiefen gesellschaftlichen Verwerfungen im

europäischen Kontext mit jungen Menschen noch positive Ideen von Europa erarbeiten kann.

Das Projekt verfolgt mehrere Ziele:

- Verstehen, wie das europäische Grundrecht auf Asyl in den beiden Ländern angewendet wird (rechtliche Situation, Prozesse, Politik) und vor diesem Hintergrund die aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten, die in beiden Ländern um Demokratie und Europa geführt werden, beleuchten. Sie prägen und beeinflussen maßgeblich das

Aufwachsen junger Menschen und deren Blick auf Politik. Somit erscheint es wichtig, sich auch aus der Perspektive von Jugendbildung mit diesen Fragen gemeinsam zu beschäftigen.

- Gemeinsames Erarbeiten der polarisierenden Faktoren und polarisierten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Entwicklungen, die Jugendbildungsarbeit mit Geflüchteten und zu Asyl/Migration in beiden Ländern betreffen: Dies ist die Voraussetzung, um adäquate Begegnungskonzepte zu entwickeln, die eine gemeinsame jugendpolitische Bearbeitung ermöglichen.
- Kennenlernen von Konzepten und Herangehensweisen außerschulischer Bildungsarbeit zu Migration und Flucht in beiden Ländern, auch um ein vertieftes Verständnis von den Handlungsmöglichkeiten und -rahmen der Partner zu bekommen und Zusammenarbeit in internationalen Jugendbegegnungen zu ermöglichen.

Das Fachprogramm ist in erster Hinsicht thematisch orientiert und hat nicht primär zum Ziel, Geflüchtete in die Begegnung einzubeziehen. Aktuell gibt es in Tschechien nicht so viele Geflüchtete wie in Deutschland, was eine vergleichbare Einbeziehung auf beiden Seiten erschwert. Flucht und Asyl bilden also einen thematischen Hintergrund, vor dem das Projekt versucht, jugendpolitisch relevante gesellschaftliche Entwicklungen in Europa zu bearbeiten, nämlich

a. den konkreten Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt, zu dem Migration (und das Grundrecht auf Asyl) in beiden Ländern integral gehört

b. unterschiedliche Sichtweisen auf Gesellschaft, die sich in beiden Ländern in einer Reihe von nahezu antagonistischen gesellschaftspolitischen Positionen und Sichtweisen auf Europa manifestieren (inklusive versus exklusive Konzepte)

c. eine Krise der Demokratie in verschiedensten europäischen Politikfeldern (jugendpolitisch, sozialpolitisch, wirtschaftspolitisch, finanzpolitisch, sicherheitspolitisch etc.), die sich massiv auf die Perspektiven junger Menschen auswirkt und sich als gesellschaftliches Konfliktfeld unter anderem in der Flüchtlingskrise manifestiert.



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch

In der bilateralen Bearbeitung wird schnell klar, dass es jugendpolitische Stolpersteine gibt: Ist die Arbeit mit Geflüchteten und zum Thema Flucht in den Ländern politisch unterstützt und wird sie als gesellschaftlich wichtiges und von Jugendarbeit zu bearbeitendes Anliegen geteilt? Das hat grundlegende Auswirkungen auf die Jugendbildungsarbeit, der sich entsprechend eher unterstützende wie auch entgegenwirkende Handlungsräume eröffnen.

In einer europäischen Perspektive zielt die Kooperation daher auf eine tiefgehende Auseinandersetzung um menschenrechtliche Grundprinzipien Europas, die demokratische Bildungsarbeit mit jungen

Menschen in vielerlei Hinsicht vor ganz grundsätzliche Fragen stellt, zum Beispiel:

- Was bedeutet Mobilität als Konzept europäischer Jugendpolitik, wenn das Versprechen nicht für alle jungen Menschen gilt?
- Was bedeuten demokratische Empowerment-Strategien für junge Menschen im Kontext von Flucht/ Migration und gesellschaftspolitischer Vielfalt?
- Wie wichtig ist non-formale politische Bildung im Kontext von Demokratie in Europa, insbesondere im Handlungsrahmen der Europäischen Jugendstrategie und der EDC- und Jugendpolitiken des

Europarats, die Instrumente für die Umsetzung der Europäischen Grundrechte darstellen?

- Wem gehört der öffentliche Raum in einer Demokratie und was bedeutet das für Safe-space-Konzepte in der politischen Jugendbildung?

Vielfalt und Migration müssen im europäischen Kontext auch unter dem Rekurs auf Asyl und Grundrechtserwerb thematisiert werden. Dabei muss eine gewisse Ungleichzeitigkeit in der gesellschaftspolitischen Entwicklung in verschiedenen Ländern ausgehalten werden. In Europa besteht eine lange Geschichte von Flucht und Asyl. An diese kann in allen Ländern angeknüpft werden. Sie ermöglicht gleichzei-



Teilnehmende am deutsch-tschechischen Fachprogramm

NOT IN OUR COUNTRIES?!
Refugees, Asylum
and Fundamental Rights Education
in Youth Work

tig eine Betrachtung unter den jeweiligen spezifischen Kontexten als Geschichte von Demokratie im Spannungsfeld von Vielfalt und Ausgrenzung.

Bei der Bearbeitung des Themas Flucht ergibt sich leicht eine „chain of questions and topics“, die vielfältige globalisierte Zusammenhänge eröffnet und grundlegende Fragen von Menschenrechten, Demokratie und Gerechtigkeit in einem globalen Zusammenhang stellt. Diese in internationalen Begegnungen zu bearbeiten, ist ein umfassender Gewinn für alle Teilnehmenden.

Gerade wenn es darum geht, Fachkräfte für die bilaterale Zusammenarbeit in Jugendbegegnungen zu qualifizieren, sind die Begegnungsformate, die ein gemeinsames Erarbeiten von Konzepten wie auch ein Verständnis der jeweiligen Hintergründe befördern, eine Grundvoraussetzung. Sie sind voraussetzungsvoll und erfordern eine hohe Kontinuität in der Zusammenarbeit wie auch einen hohen Zeitaufwand der Teilnehmenden. Im aktuellen Programm bedeutet das beispielsweise insgesamt 15 Tage Zeit, die man zunächst einmal erübrigen muss, um

sich auf einen wechselseitigen und tiefgehenden Lernprozess einzulassen.

Als Format kann das Fachprogramm den Teilnehmenden helfen, ein unmittelbares Verständnis von den gesellschaftspolitisch komplexen Zusammenhängen zu bekommen, vor denen Europa jugendpolitisch und bildungspolitisch im Kontext von Flucht, Asyl und Grundrechtspolitik steht. Allein schon die Beschäftigung mit dem Asylprozedere in beiden Ländern eröffnet den Teilnehmenden beispielsweise Sichtweisen auf den eigenen Kontext, der Irritationen auslösen kann.

Die Teilnehmenden erlangen neben dem Verständnis des jeweils anderen länderspezifischen Kontextes von Jugendbildungsarbeit vor allem direkte Einblicke in aktuelle jugendpolitische Diskurse um Flucht sowie in Methoden und Konzepte von non-formaler Jugendbildungsarbeit im Umgang mit Geflüchteten und Migrant(inn)en selbst. Sie können dabei anschaulich die Arbeitszusammenhänge der Kolleg(inn)en aus dem Nachbarland kennenlernen und auf diese Weise die Bedingungen für Kooperationen einschätzen und die Arbeit an Themen fokussieren.

Weitere Informationen und Kontaktadressen:

- <http://www.adb.de/>
Homepage des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten e. V.
- <http://www.adb.de/content/deutsche-tschechische-fortbildung-%E2%80%99Not-our-countries-refugees-asylum-and-fundamental-rights>
Hinweise zum Projekt „Not our Countries!“
- **Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V.**
Unabhängige Institutionen für politische Bildung und Jugendarbeit
Mühlendamm 3
10178 Berlin
- **Georg Pirker**
Referent für internationale Aufgaben
E-Mail: pirker@adb.de
Tel: +49 (0)30 400 401 17
Fax: +49 (0)30 400 401 22

Wissenschaftlich-psychologische Empfehlungen für die Arbeit mit Geflüchteten

Heike Abt



Heike Abt, Diplom-Psychologin am iko – Institut für Kommunikationsmanagement spricht vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse aus der Sozialpsychologie und der Begegnungsforschung eine Reihe von Empfehlungen zum Umgang mit Geflüchteten aus, die sich vor allem an Führungskräfte von (inter-)nationalen Austauschaktivitäten richten. Ferner geht sie in ihrem Beitrag auf posttraumatische Belastungsstörungen ein und gibt Hinweise, wie eine Retraumatisierung zu vermeiden ist.

Internationale Jugendarbeit bezeichnet nicht nur ein Feld pädagogischer Praxis, sondern ist seit den 1960er Jahren auch ein Bereich wissenschaftlicher Forschung. Es werden einerseits pädagogische Konzepte entwickelt und andererseits wird ein Forschungsdiskurs zur Internationalen Jugendarbeit geführt. Die Universität Regensburg und das iko sind diesbezüglich wichtige und langjährige Partner.

Auf der Website von iko heißt es:

- iko ist ein privatwirtschaftliches Institut
- iko berät und begleitet Unternehmen und andere Organisationen in Fragen der Personal- und Organisationsentwicklung
- iko ist an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis positioniert
- iko leistet Beiträge sowohl zu einer anwendungsorientierten Wissenschaft als auch zu einer produktiven, verantwortbaren und nachhaltigen Praxis
- iko ist international ausgerichtet und hat regionalen Bezug.

Iko hat im Kontext der Internationalen Jugendarbeit vor allem von sich reden gemacht durch die sogenannte Langzeitstudie⁷. Diese beleuchtet die Wirkungen von internationalen Begegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen.

Basierend auf Sozialpsychologie und der Begegnungsforschung gibt es eine Reihe von Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit die Arbeit in interkulturellen Gruppen und in non-formalen Bildungssettings zum Erfolg führt. Mit Blick auf die

Zielstellung, auch junge Geflüchtete an derartigen Aktivitäten teilhaben zu lassen, bekommen die nachfolgenden Faktoren eine umso größere Gewichtung:

- Attraktive Ziele für alle Teilnehmenden: Der Ort (das Ziel) der Begegnungsmaßnahme sollte für alle Teilnehmenden attraktiv sein.
- Freiwilligkeit: Die Teilnahme an (inter-)nationalen Aktivitäten sollte stets freiwillig geschehen.
- Kontaktfördernde Vorbilder: Es braucht Vorbilder in der Gruppe, die Kontakte herstellen, Brücken bauen.

⁷ Zusammenfassung der Studie „Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der TeilnehmerInnen“: <https://www.bkj.de/foerderung-und-service/jugendkulturaustausch-organisieren/evaluation-und-forschung/studie-zu-den-langzeitwirkungen-internationaler-jugendbegegnungen.html>

- Ähnlicher Status (Matching: Alter, Geschlecht, Bildung): Es empfiehlt sich, Menschen mit ähnlichem Status (nach Alter, Geschlecht und Bildung) zusammenzubringen. An dieser Stelle muss jedoch konstatiert werden, dass es eine Reihe von Trägern gibt, die wie z. B. ewoca³(+) – for everyone! genau umgekehrt arbeiten und bewusst Jugendliche mit unterschiedlichem sozialen und Bildungshintergrund zusammenbringen und damit positive Erfolge verzeichnen.
- Kooperation statt Wettbewerb: Jede Maßnahme bzw. jedes Projekt sollte der Devise folgen: Kooperation statt Wettbewerb! Es geht darum, aus dem „Ich“ ein „Wir“ zu machen oder anders ausgedrückt miteinander statt gegeneinander agieren.
- Positives soziales Klima: In der Gruppe sollte ein positives soziales Klima herrschen.
- Enger Kontakt: Zwischen Leitung und Teilnehmenden sollte ein enger und vertrauensvoller Kontakt bestehen, aber mit einem gesunden Maß an persönlicher bzw. beruflicher Distanz.
- Nicht-organisierte Freizeit: In jeder Austauschmaßnahme sollte es Raum und Zeit für nicht-organisierte Freizeit geben. Diese ist notwendig, um Erlebnisse (innerhalb der Gruppe) zu verarbeiten, anstatt sie zu verdrängen.
- Wirkungen im In- und Ausland: Eine interkulturelle Begegnung hinterlässt Spuren: beim Teilnehmenden



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch



Heike Abt referiert

selbst, im lokalen Umfeld (Ort der Begegnungsmaßnahme), ja sogar im Ausland. Im wissenschaftlichen Jargon sprechen wir von Wirkungen. Diese können unmittelbar nach dem Ende des Projekts bzw. der Begegnungsmaßnahme zu Tage treten; zuweilen aber auch erst nach Jahren (vgl. Langzeitstudie der Universität Regensburg⁸).

- Rollenklärung: Non-formale Bildung basiert – abweichend von der formalen Bildung – auf dem Prinzip der Selbstorganisation und der Frei-

willigkeit. Vielen Geflüchteten ist jedoch freiwilliges gesellschaftliches Engagement vor dem Hintergrund des eigenen Kulturkreises fremd. Umso wichtiger ist eine saubere Rollenklärung und -verteilung innerhalb der Gruppe und zwar von Anfang an. Welche Rechte und Pflichten hat ein Gruppenmitglied? Welche Rolle füllt das Leitungsteam aus? Wer ist für die Gestaltung von Programm und Tagesablauf in der Begegnung verantwortlich?

- Kontaktmöglichkeiten: Jugendarbeit bietet vor allem für Geflüchtete eine gute Chance, zahlreiche neue Kontakte innerhalb und außerhalb des Projekts zu knüpfen und darüber sprachliche und menschliche Barrieren zu überwinden. Dessen sollte sich die Leitung als auch die Gruppe insgesamt bewusst sein.
- Vorbereitung, Nachbereitung: Die Qualität einer interkulturellen Begegnungsmaßnahme misst sich auch und vor allem daran, ob und in welcher Form eine Vor- und

Nachbereitung stattgefunden hat. Wenn das Ziel lautet, junge Geflüchtete an diesen Aktivitäten teilhaben zu lassen, ist den beiden Phasen ein noch höherer Stellenwert beizumessen. Sowohl Teilnehmende als auch Teamer/-innen brauchen eine angemessene Vor- und Nachbereitung. Um eine wertschätzende und vertrauensvolle Kommunikationskultur zwischen den Akteuren aufzubauen, macht es durchaus Sinn, Familienmitglieder der Geflüchteten in die Vor- und Nachbereitung miteinzubeziehen.

- Reflexionsangebot während den Begegnungen: Wichtig ist auch, während der Begegnungen Reflexionsangebote zu unterbreiten, d. h. individuelles und auch gruppenbezogenes Feedback einzufangen.
- Geschulte Teamer/-innen sind das A und O einer Begegnungsmaßnahme. Einerseits geht es darum, dass sich die Leitungskräfte mit Methoden der non-formalen und informellen Bildung vertraut machen. Andererseits sollen die Teamer/-innen aber auch für die besondere Bedarfe der Geflüchteten sensibilisiert werden. Die Kunst besteht also darin, ein ausgewogenes Maß an Methodenkompetenz zu vermitteln und nicht zu überfordern.

⁸ Zusammenfassung der Studie „Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der TeilnehmerInnen“:

https://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/jugend.kultur.austausch_BKJ/deutsch.pdf

Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen – Orientierungshilfe für die Praxis:

https://www.ijab.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/studie-folder-Praxis-Mai2013.pdf;

Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen – Infos für Politik und Verwaltung:

https://www.ijab.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/studie-folderA-politik-130227-web.pdf

Bei der Durchführung von Maßnahmen mit jungen Geflüchteten kann es immer wieder dazu kommen, dass Traumata reaktiviert werden. Folgende Symptome zeichnen eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) aus:

- Nachhallerinnerungen, Flashbacks, Albträume
- Betroffene vermeiden Umstände, die der Belastung ähneln
- Teilweise oder vollständige Unfähigkeit, sich an einige wichtige Aspekte des belastenden Erlebnisses zu erinnern
- Ein- und Durchschlafstörungen
- Reizbarkeit und Wutausbrüche
- Konzentrationsschwierigkeiten
- Erhöhte Schreckhaftigkeit
- Sozialer Rückzug, emotionale Stumpfheit, Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen.

Heike Abt spricht folgende Empfehlungen für den Umgang mit jungen Geflüchteten im Rahmen von internationalen Begegnungsmaßnahmen aus, um Retraumatisierung zu vermeiden:

- Nicht fragen, nicht berichten lassen, auch nicht von Alpträumen
- Keine Überraschungen, keine Willkür
- Auf eigene Psychohygiene achten
- Nicht „Retter“ o. ä. werden
- Sicherheit aufbauen, alles erklären
- Ins „Jetzt“ holen
- Erlernen von Selbstberuhigungsstrategien anregen
- Ablenkung bieten
- „Normalität“ der Reaktion betonen
- Stressreduktion ermöglichen

- Wahlmöglichkeiten schaffen
- Ressourcen wahrnehmen
- Ernst nehmen, auf Augenhöhe begehen.

Aus der eigenen Projekterfahrung leitet iko folgende Handlungsempfehlungen ab:

- Flucht nicht als Thema in die Begegnung integrieren
- Eventuelle posttraumatische Belastungen bei den Geflüchteten beachten (Vorbereitung der Teamer/-innen, keine Erzählungen anregen, Nachsorge, kein „therapeutisches“ Programm)
- Dyaden-Formate⁹ (Dinge von zwei Seiten zu betrachten) haben günstige Wirkung
- Ressourcen- und Stärken orientierte Inhalte für alle Teilnehmenden
- Betonung von Gemeinsamkeiten durch das Programm (dritter Ort)
- Augenhöhe: oftmals schwer zu halten, aber dringend erforderlich (gute Teamer/-innenvorbereitung, entsprechendes Programm)

⁹ „Dyaden (griechisch: Zweiheit) sind eine besondere Form des Tiefeninterviews: Zwei Teilnehmer werden zu einem gemeinsamen Gespräch geladen, das von einem Interviewer moderiert wird. Diese Gesprächskonstellation bietet eine ausgeprägte Intensität der interpersonalen Beziehung und Interaktion. Die Befragten werden motiviert, während des Interviews einen Perspektivenwechsel vorzunehmen und die eigene Sicht kritisch zu hinterfragen. Dadurch können auch gegenseitige Erwartungen und Diskrepanzen in der Selbst- und Fremdwahrnehmung aufgedeckt werden. Nicht zuletzt führt die gegenseitige Beeinflussung in der Kommunikation zu einem höheren emotionalen Involvement und stärkt damit die Aussagekraft der Ergebnisse.“ <http://www.phaydon.de/methoden/qualitative-forschung/dyade/>

- Auswahl der deutschen Teilnehmenden nach Matching-Kriterien sehr wichtig
- Schaffung überlappender Kategorien in der Begegnung (Auswahl der Inhalte, Fokus auf Ressourcen „Wer kann was?“)
- Förderliche Vorbilder (Teamer/-innen) während der ganzen Zeit
- Gruppendynamische Maßnahmen mit wenig Sprachanteil wählen, kultursensibel, auf personale Distanz achten
- Am Anfang mehr verpflichtendes Programm als in nur deutsch-sozialisierten Gruppen.

Weitere Informationen und Kontaktadressen:

- **IKO Büro Regensburg**
Heike Abt
Wittelsbacherstr. 6
93049 Regensburg
Tel.: +49 (0)941 290 206 74
E-Mail: info@iko-consult.de
- Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen
Orientierungshilfe für die Praxis
https://www.ijab.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/studie-folder-Praxis-Mai2013.pdf
- Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen
Infos für Politik und Verwaltung
https://www.ijab.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/studie-folderA-politik-130227-web.pdf

Der kommunale Integrationsansatz im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“

Dagmar Gendera

Dagmar Gendera, Kommunalberatung „Willkommen bei Freunden“ bei der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), beschreibt den kommunalen Integrationsansatz des gemeinsam mit dem Bundesfamilienministerium ins Leben gerufenen Programms zur Integration und Förderung junger Geflüchteter.

Damit die Wege für geflohene Kinder und Jugendliche sowie die aufnehmenden Kommunen leichter werden, hat die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) zusammen mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) das Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ ins Leben gerufen. Junge Menschen mit Fluchtgeschichte sollen damit in den Kommunen so aufgenommen und willkommen geheißen werden, dass sie ihr Grundrecht auf Bildung und Teilhabe wahrnehmen können, die ihnen zustehende Begleitung und Förderung erhalten und die Möglichkeit bekommen, sich aktiv ins Gemeinwesen einzubringen. Das ist das übergreifende Ziel des Vorhabens.

Sechs regionale Servicebüros unterstützen Städte und Landkreise dabei, junge Geflüchtete in Kita und Schule willkommen zu heißen und beim Übergang ins Berufsleben zu begleiten. Sie bieten nicht nur Beratungen und Qualifizierungen für Mitarbeiter/-innen der Verwaltung sowie kommunaler Einrichtungen an, sondern unterstützen auch bei der Etablierung lokaler Bündnisse aus Behörden, Vereinen sowie Bildungs- und Flüchtlingseinrichtungen. Das Servicebüro Frankfurt unterstützt Kommunen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland.

Bündnispartner sind auf kommunaler Ebene städtische Verwaltungen, wie z. B. Jugendämter, aber auch Vereine und Verbände, sowie Jugendzentren und Träger der Jugendbildungsarbeit vor Ort. Im Idealfall bildet die Kommune mit den zivilgesellschaftlichen Akteuren eine Kooperation, die so gestärkt werden kann, dass ein funktionsfähiges und nachhaltig wirkendes Bündnis etabliert wird.

Im Vordergrund steht dabei, die Bedingungen für gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation junger Geflüchteter und ihre Familien so zu gestalten, dass sie diese wahrnehmen können.

Die DKJS unterstützt Kommunen gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Akteuren (Selbsthilfenetzwerke, Migrantinnen-Organisationen, Jugendverbände) Kommunikationsbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, junge Geflüchtete in die bestehenden Netzwerke und

Strukturen aufzunehmen. Der internationalen Jugendarbeit kommt hierbei ganz besondere Bedeutung zu. Oft gibt es hier interkulturelle Ansätze, die niedrigschwellig sind und Sprache bildet keine Barriere. Jugendliche mit Migrations- oder auch Fluchthintergrund können sich aktiv beteiligen. Allerdings müssen rechtliche Situationen vorab geklärt sein.

Viele Fragen kommen erst dann auf, wenn die konkrete Situation vor Ort in den Blick genommen wird: So können sich beispielsweise Bedarfe zur Schulung von Mitarbeitenden des Jugendamtes und freien Trägern in asyl- und ausländerrechtlichen Grundlagen ergeben, um die Frage zu beantworten, ob ein 15-jähriger, der in einer Wohngruppe lebt und gerne sportlich aktiv sein will, auch einen anderen Landkreis aufsuchen darf, um hier in der Sportjugend aktiv zu werden. Welche Zugänge zu beruflichen Bildungsmaßnahmen stehen offen und welche sind nur eingeschränkt



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch

möglich? Nicht immer gibt es selbst von Rechtsexpert(inn)en eindeutige Handlungsempfehlungen in den asyl- und ausländerrechtlichen Fragen.

Ein anderes Beispiel der Angebote der DKJS ist die Durchführung von Bürgerdialogen. Dies gilt insbesondere auch für „Peer-to-Peer“-Dialoge. So wurde gemeinsam mit einem Jugendzentrum ein Jugenddialog durchgeführt, da es zwischen der bisherigen Stammgruppe des Jugendhauses und den „Neuankömmlingen“ zu Konflikten kam. Hier erwies es sich als vorteilhaft, gemeinsame Interessen herauszufinden und entsprechend in das Programm des Jugendangebotes aufzunehmen. Auch wurde überlegt, welche nachhaltigen Verfahrensweisen im Jugendzentrum etabliert werden sollten, zum Beispiel welche Regeln aufgestellt werden müssen, um gemeinsam Spaß zu haben und die Freizeit zu verbringen. Wie kann Mitbestimmung im Jugendzentrum gewährleistet werden? Was braucht es dazu? So entstanden neue Fragestellungen, die auch weiterhin bearbeitet werden, und alle Jugendlichen und ihre Bedarfe einbeziehen.

Ein weiteres Beispiel beleuchtet die rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit. Während das Jugendamt sich vornehmlich am Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII) orientiert, sind Leistungen des Jobcenters an das SGB II gebunden. Das Jugendamt möchte zusammen mit kommunalen Akteuren (IHK, Unternehmensvertretung, Jobcenter und Berufsbildungswerken) den Übergang von Schule zu Beruf für geflüchtete Jugendliche transparenter gestalten. So sollen Informationen zum dualen Bildungssystem (in Landessprachen) zugänglich gemacht werden, um früh berufliche Perspektiven und Bleibeperspektive individuell mit dem geflüchteten Jugendlichen zu entwickeln. Mitarbeitende aus Jugendamt und Jobcenter arbeiten so fallbezogen zusammen und werden kultursensibel geschult, um den Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten und Alternativen aufzuzeigen. Die Rahmenbedingungen werden so nachhaltig verändert und schaffen Bedingungen, um den jungen Geflüchteten Teilhabe zu ermöglichen.

Darüber hinaus bietet das Programm eine „Willkommen bei Freunden“-App an. Viele Freiwillige suchen nach Möglichkeiten, sich vor Ort zu engagieren. Doch das passende Projekt zu finden ist häufig nicht so einfach. Die „Willkommen bei Freunden“-App möchte kommunale Behörden und Projekte in der Flüchtlingshilfe dabei unterstützen, schnell und unkompliziert freiwillige Helfer zu finden.

Die Laufzeit des Programmes geht bis Ende 2018.

Weitere Informationen und Kontaktadressen:

- www.willkommen-bei-freunden.de
- <https://www.willkommen-bei-freunden.de/programm/servicebueros/>
- <https://www.willkommen-bei-freunden.de/gute-beispiele/>
- <https://www.willkommen-bei-freunden.de/app/> – Kostenlose App zum Programm „Willkommen bei Freunden“
- www.dkjs.de
- **Dagmar Gendera**
E-Mail: dagmar.gendera@dkjs.de

Rechtliche Rahmenbedingungen zur Arbeit mit jungen Geflüchteten

Um ein vielfältiges Engagement von Geflüchteten im Arbeitsfeld Internationale Jugendarbeit zu ermöglichen, braucht es auch und vor allem klare rechtliche Rahmenbedingungen. Im Kolloquium 2015 wurde festgestellt, dass es dazu dringend einer Orientierung von entsprechenden Fachleuten bedarf. Die aktuelle Gesetzeslage verändert sich beinahe tagtäglich. Nichtsdestotrotz müssen Fach- und Führungskräfte der Internationalen Jugendarbeit im Alltag schnell und kompetent handeln. Sie müssen wissen, was erlaubt ist und wo es Grauzonen gibt. Was kann ein Träger seinem ehrenamtlichen Personal zumuten? Darüber hinaus be-

wegt die Frage: Wo und wie können sich Träger der Internationalen Jugendarbeit und andere Akteure, die Zugang zur Zielgruppe haben, informieren und beraten lassen?

Die Initiator(inn)en der Experimentellen Fachtagung haben dazu die Juristin Silke Hoffmann gebeten, vor dem Hintergrund ihres beruflichen und auch ehrenamtlichen Engagements einige Eckpfeiler zusammenzustellen.

Die Texte basieren auf der Rechtslage vom Herbst 2016 und stehen als PDFs zum Download bereit.

Download der Texte von Silke Hoffmann:

- Ablauf des Asylverfahrens – ein kurzer Überblick: <http://bit.ly/2hWz1nK>
- Rechtliche Rahmenbedingungen zur Arbeit mit jungen Geflüchteten: <http://bit.ly/2hd97gR>
- **Silke Hoffmann**, Rechtsanwältin
Kaiser-Wilhelm-Str. 89
20355 Hamburg
Tel.: +49 (0)40-840 538 07
E-Mail: RAin.SilkeHoffmann@t-online.de



Teilnehmende der Fachtagung

Förderhinweise

Robert Helm-Pleuger, Regina Schmiege, Annette Westermann



Robert Helm-Pleuger, Regina Schmiege und Annette Westermann betreuen das Projekt Eurodesk bei IJAB in Bonn. Zu ihren Aufgaben gehört die Mobilitätsberatung von Jugendlichen sowie Fach- und Führungskräften der Internationalen Jugendarbeit. In diesem Beitrag geben sie Förderhinweise für Träger der Jugendarbeit, die Geflüchtete in ihre Arbeit einbeziehen wollen.

Viele der bestehenden öffentlichen Förderinstrumentarien auf europäischer, nationaler oder regionaler und lokaler Ebene haben genauso wie private Stiftungen und Finanzierungshilfen ihre Unterstützungssysteme an die aktuelle Flüchtlingssituation angepasst.

Dies bedeutet zwar, dass es viele Finanzierungsmöglichkeiten für internationale Maßnahmen mit und für Geflüchtete gibt, da aber die Förderlandschaft im Bereich der Internationalen Jugendarbeit naturgemäß sehr unübersichtlich ist, bleibt es einem auch im Umgang mit Geflüchteten nicht erspart, eine genaue Recherche nach dem richtigen Förderprogramm durchzuführen.

Um die Suche nach geeigneten Förderquellen zu vereinfachen, haben unterschiedliche bundesweite Zentralstellen relevante Finanzierungshilfen zusammengestellt:

- Zusammenstellung der Bundeszentrale für politische Bildung:
<http://www.bpb.de/partner/akquisos/222387/foerdermittel>

- Stiftungen in Bereich der Flüchtlingsarbeit:
<https://www.stiftungen.org/index.php?id=4952>
- weitere Liste von Stiftungen:
<http://www.stiftung-do.org/andere-stiftungen-und-fonds/>
- Integration und Flüchtlingshilfe fördern lassen. Übersicht über fördernde Stiftungen und Fonds, die sich in der Integration und Flüchtlingshilfe engagieren:
<http://www.foerdermittelbuero.de/wp-content/uploads/2015/10/Integration-und-Fl%C3%BChtlingshilfe-f%C3%B6rdern-lassen-1.pdf>

- Regelmäßig veröffentlicht das Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe Hinweise zu Fördermitteln für die Arbeit mit jungen Geflüchteten:
<https://www.jugendhilfeportal.de/fokus/junge-fluechtlinge/>

In diesen Zusammenstellungen finden sich in der Regel Förderinstrumentarien für Maßnahmen in Deutschland, die der Integration von Geflüchteten in Deutschland dienen.

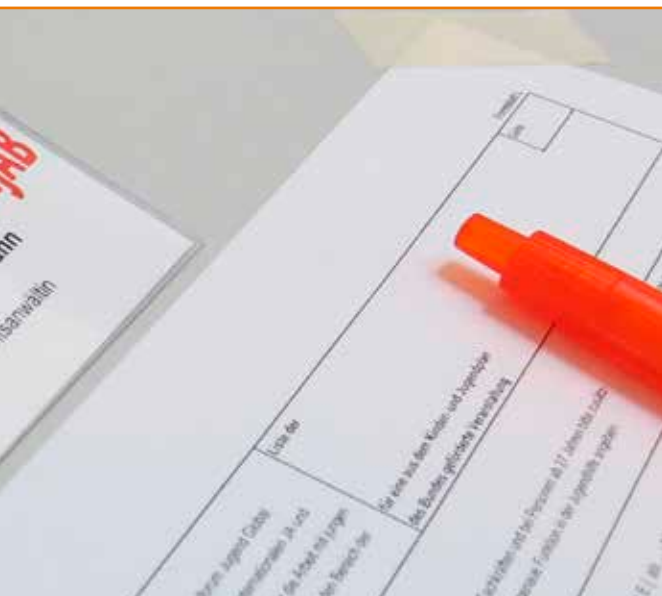


Hier eine Auswahl von Förderprogrammen der Internationalen Jugendarbeit, die die Arbeit mit jungen Flüchtlingen besonders hervorheben:

- Das EU Programm Erasmus+ hat im Programmleitfaden für das Jahr 2017 die Arbeit mit jungen Flüchtlingen besonders hervorgehoben: https://www.jugend-in-aktion.de/downloads/doctrine/JugendFuerEuropaJugendInAktionBundle:Dokumentent-file-186/erasmus-plus-programme-guide_de-1.pdf
- Auch die Europäische Jugendstiftung „European Youth Foundation“ unterstützt Projekte mit jungen Flüchtlingen: <http://blog.nohatespeechmovement.org/european-youth-foundation-supporting-projects-with-young-refugees/> Informationen zum Antragsverfahren finden sich unter <http://www.coe.int/en/web/european-youth-foundation>
- Aktuelle Förderinformationen, die für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe relevant sind, lassen sich auch unter <https://www.jugendhilfeportal.de/foerdermittel/> recherchieren.

Wie Organisationen am besten vorgehen sollten, um Fördermittel für internationale Jugendbegegnungen zu beantragen, hat **Eurodesk Deutschland** in einem Informationsflyer kurz zusammengestellt:

https://www.rausvonzuhaus.de/downloads/Bestellservice/ijab_8seiter_projektfinanz_druckbogen_15juni2016-web.pdf



**Bitte schicken Sie Ihr Kurzkonzept
(max. 1 Seite) an:**

Eurodesk Deutschland
c/o IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn

Hotline: +49 (0)228 95 06 250
E-Mail: eurodeskde@eurodesk.eu

Internet:

- www.rausvonzuhause.de
- www.eurodesk.eu
- www.eurodesk.de
- <http://europa.eu/youth>

Hilfestellungen in der Fördermittelrecherche:

Eurodesk-Förderworkshop für Fachkräfte in der Jugendarbeit

Diese Eurodesk-Weiterbildung verschafft Ihnen einen Überblick über die Fördermöglichkeiten der internationalen Jugendarbeit. Neben einem Einblick in europäische und nationale Fördersysteme werden auch private Finanzierungshilfen, Fundraisingkonzepte und Stiftungsmittel behandelt. Die Weiterbildung richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Fachkräfte in der Jugendarbeit.

Folgende Themenbereiche werden behandelt:

- Einführung in die Fördertheorie
- Einführung in die Förderlandschaft in Deutschland
- Öffentliche Förderinstrumente (Erasmus+, EFBB, KJP usw.)
- Private Stiftungen und Finanzierungschancen
- Eigenmittel, Fundraising und Sponsoring
- Recherchesysteme und Beratungsstellen
- Auf Wunsch können besondere Themenschwerpunkte in der Weiterbildung berücksichtigt werden.

Die aktuellen Weiterbildungstermine sowie die jeweilige Teilnahmegebühr entnehmen Sie bitte den Ausschreibungen unter www.eurodesk.de.

Hilfestellung in der Recherche erhalten Organisationen ebenfalls durch die Kolleginnen und Kollegen von Eurodesk Deutschland. Eurodesk stellt, wenn möglich, auf Grundlage von Projektkurzbeschreibungen eine Liste von potentiellen Förderquellen zusammen. Eine Begleitung der Antragstellung durch Eurodesk ist nicht möglich.

Gelebte Vielfalt in der Jugendarbeit – eine Schlussbemerkung

Kerstin Giebel (s. S. 4/5)

Es gibt bereits eine Vielzahl von Organisationen und Trägern, die bereit sind mit jungen Geflüchteten zu arbeiten. Als Motivation geben sie an, sich als Träger weiterentwickeln und interkulturell öffnen zu wollen. Über die praktische Arbeit möchten sie einen positiven Umgang mit Diversität pflegen und rassismuskritische Arbeit stärken. Aus ihren jeweiligen Rollen heraus sehen sie, welche Potentiale Internationale Jugendarbeit für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen in sich birgt und möchten diese im Sinne von Angeboten für junge Menschen mit Fluchterfahrung einbringen. Sie betrachten dies als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Auftrags der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.

Die an der Experimentellen Fachtagung Beteiligten sind sich einig, dass es sich – trotz eines größeren Aufwandes, der damit verbunden ist – auf allen Seiten lohnt, junge Geflüchtete in Formate der Internationalen Jugendarbeit einzubeziehen. Den Mehrwert sehen sie vor allem in der gegenseitigen Wertschätzung und Unterstützung.

Mehrwert aus der Trägerperspektive

Viele Träger der Jugendarbeit suchen händelnd nach ehren- und hauptamtlichem Nachwuchs. In dem Maße, wie es gelingt, das Arbeitsfeld Internationale Jugendarbeit und seine vielfältigen Angebote für junge Geflüchtete nutzbar zu machen, kann dies zur Lösung des Problems beitragen.

Durch das unmittelbare Handeln in den Vereinen und Verbänden wird der gesamtgesellschaftliche und jugendpolitische Diskurs hautnah erlebbar. Die Träger – und damit auch das entsprechende Personal – erarbeiten sich über die Einbeziehung von Geflüchteten eine bewusste Haltung und tragen damit zu einer stärkeren Internationalisierung der Institution bei.

Mehrwert aus der Perspektive der Geflüchteten

Die Angebote der Internationalen Jugendarbeit bieten Raum für zahlreiche neue Kontakte. Die interkulturellen Begegnungen tragen maßgeblich zur persönlichen und beruflichen Orientierung der Geflüchteten bei. Die darüber gewonnenen Eindrücke und Kompetenzzuwächse wirken bis in die Familien der Geflüchteten hinein. Dadurch können Vorurteile auf beiden Seiten aufgebrochen und auch Sprachbarrieren abgebaut werden. Durch das fortlaufende Engagement in den verschiedenen Bereichen der Jugendarbeit werden junge Menschen zu Mitgestalter(inne)n der Gesellschaft. Sie setzen ein positives Signal im lokalen Umfeld und leisten ihren Beitrag zu einer besseren Teilhabe an der Gesellschaft.



Teilnehmende der Fachtagung im Gespräch

Ist die Internationale Jugendarbeit ausreichend vorbereitet, um Jugendliche mit Fluchterfahrung in ihre Formate einzubeziehen? Und sind die Formate passgenau für die Zielgruppe? Die Antwort lautet: nur bedingt. Ehrlicherweise muss gesagt werden: Es gibt bereits eine Reihe von Methoden und Ansätzen, auf die wir unsere Arbeit stützen können. Gleichwohl steht das Arbeitsfeld vor zahlreichen Herausforderungen, die aber nur gemeinsam von den Akteuren bewältigt werden können. Dazu gehören:

- Die Schaffung adäquater Arbeitsmöglichkeiten für die Träger im Feld. Dabei kann es hilfreich sein, neue Räume und Formate für Austauschmaßnahmen zu schaffen und sektorübergreifende Konzepte zu entwickeln.
- Ausreichend Transparenz hinsichtlich der gesetzlichen, administrativen und juristischen Vorgaben zur Arbeit mit der Zielgruppe
- Fortbildungsangebote und Möglichkeiten zum kollegialen Austausch (Supervision, Coaching) von Fach- und Führungskräften der Internationalen Jugendarbeit mit anderen Akteuren, die bereits Zugang zu jungen Geflüchteten und deren Familien haben. Dazu gehört

beispielsweise Betreuungspersonal in Wohnunterkünften. Hier geht es vor allem um pädagogisch-psychologische Themen, wie z. B. der Umgang mit Traumatisierungen, aber auch rechtliche Aspekte.

- Ein vertiefender Fachdiskurs über Ausbildungskonzepte und Inhalte unter Trägern. Dabei geht es insbesondere um die Abgrenzung bzw. Wahrung der Ehrenamtsrolle von Teamer(inne)n gegenüber hauptamtlichem Personal. Hier gilt es herauszuarbeiten: Was ist leistbar? Was ist zumutbar? Braucht es zusätzliche Bausteine im Rahmen der Juleica-Ausbildung? Wer kann diese erarbeiten?
- Und schlussendlich auf allen Seiten Mut, aufeinander zuzugehen und Neuland zu betreten. Rückschläge sind dabei nicht ausgeschlossen. Wichtig ist, zu lernen, Emotionen nicht wegzudrücken und durch die Thematisierung der Probleme zu Ergebnissen zu kommen. Anerkannte Flüchtlinge, die schon länger in Deutschland oder anderen Ländern Europas sind, als Teamer/-innen zu

gewinnen, könnte solch ein neuer Weg sein. Wichtig ist es, mit Geflüchteten ins Gespräch zu kommen, eine offene und vertrauensvolle Kommunikationskultur zu schaffen und diese behutsam zu pflegen. Gleichwohl brauchen Träger einen geschützten Raum für Diskussionen.

Eine weitere Erkenntnis aus dem Fachdiskurs ist, dass es Formate der Internationalen Jugendarbeit gibt, die besser geeignet sind, um junge Geflüchtete einzubeziehen, als andere. Das Medium Sport, künstlerisch-kulturelle Aktivitäten und solche, in denen es um konkrete Arbeits- bzw. Handwerkstechniken geht, wie beispielsweise in Workcamps, sind dafür prädestiniert, dass nonverbale Kommunikation stattfinden kann. Die Themen Aufenthaltsstatus, Arbeitserlaubnis und die Abgrenzung zu ehrenamtlichem Engagement oder Praktika stehen über etlichen Formaten der Internationalen Jugendarbeit. Auch braucht es viel Flexibilität in Bezug auf die zeitliche Verfügbarkeit von Geflüchteten und Unterstützung auf kommunaler, Länder- und Bundesebene bei administrativen Aufgaben.



In der Arbeit mit jungen Geflüchteten muss bei der Mehrzahl der klassischen Formate Internationaler Jugendarbeit auf den wechselseitigen Austausch im Partnerland leider verzichtet werden. Solange eine Rückkehr in die Herkunftsländer unzumutbar ist, müssen die Bemühungen von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft stärker dahin gehen, Angebote auf sicherem, nationalem Terrain zu unterbreiten. Mehr Fachkräfteprogramme über deutsche Grenzen hinaus macht hingegen Sinn. Dabei würde im Vordergrund stehen, wie in anderen Ländern mit jungen Geflüchteten gearbeitet wird und wie sich Strukturen auf sie einstellen.

Nicht zu vergessen ist die Rolle der Wissenschaft und Forschung. Viele Wissenschaftler/-innen in Deutschland setzen sich bereits seit langer Zeit mit Flucht und Migration auseinander. Sie untersuchen Fluchtursachen und -wege, sich verändernde rechtliche, politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Erwartungen und Erfahrungen von Geflüchteten sowie Herausforderungen der Integration. In der Pressemitteilung des Bonn

International Center for Conversion vom 15. November 2016 heißt es: „Angesichts der rasch gestiegenen Zahl an Menschen, die weltweit von Flucht und Vertreibung betroffen sind, werden in den letzten Jahren immer mehr Forschungsprojekte zu diesen Themen durchgeführt. Auf Grund der stark gewachsenen Nachfrage nach ihrer Expertise treten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch intensiv in den Dialog mit Entscheidungsträgern aus Politik und Praxis. Dr. Olaf Kleist, IMIS, weist auf die Ziele des neuen Forschungsprojekts „Flucht: Forschung und Transfer“ hin und erläutert: „Auch wenn die Zahl der Projekte zur Flüchtlingsforschung in Deutschland zuletzt gewachsen ist, fehlte es bisher an einer Vernetzung: Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten neben-, aber nicht miteinander. Außerdem müssen die Ergebnisse und Erkenntnisse dringend für Flüchtlingspolitik und -praxis aufbereitet und verfügbar gemacht werden.“¹⁰

¹⁰ Quelle: <http://www.lifepr.de/inaktiv/internationales-konversionszentrum-bonn-bicc-gmbh/Neue-Webseite-Vernetzung-der-Fluchtforschung-in-Deutschland/boxid/623355>

Aktuelle Informationen und auch weiteres methodisches Handwerkzeug finden Sie auf:

- <https://www.ijab.de>, insbesondere unter dem Innovationsforum Jugend global, dem Qualifizierungs- und Beratungsportfolio von IJAB, der Datenbank internationale Jugendarbeit (www.dija.de) und bei der jugendpolitischen Initiative jIVE und ihrer Teilinitiative Kommune goes international (www.jive-international.de).

Die vorliegende Broschüre ist ein erster Abriss von gemeinsam gelebter Vielfalt in der Jugendarbeit mit Geflüchteten. IJAB dankt an dieser Stelle allen Mitwirkenden an der Experimentellen Fachtagung, insbesondere den Kooperationspartnern Jugendwerk der AWO Württemberg, der Europäischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte Weimar und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung für ihr Engagement und den Willen, das Thema auch zukünftig breit zu diskutieren. Ein weiterer Dank gilt allen Autor(inn)en, die sich bereit erklärt haben, ihre Expertise auf diesem Wege sichtbar zu machen. Wir sind erst am Anfang und doch schon mitendrin, so könnte das Fazit lauten.

Die Themen Flucht und gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten spiegeln sich spätestens seit 2015 in zahlreichen öffentlichen und jugendpolitischen Diskursen wider und haben auch Auswirkungen auf die Praxis der Internationalen Jugendarbeit. Träger der Kinder- und Jugendhilfe suchen nach Möglichkeiten, um geflüchtete junge Menschen an internationalen Aktivitäten teilhaben zu lassen.

Im Juni 2016 fand in Stuttgart eine „Experimentelle Fachtagung“ statt. Sie trug den Titel „Formate der Internationalen Jugendarbeit und deren Mehrwert für die Arbeit mit jungen Geflüchteten bzw. für den Bereich der Flüchtlingshilfe. Eine kritische Bestandsaufnahme.“ Sie ging der Frage nach, ob klassische Formate der Internationalen Jugendarbeit, wie Workcamps, Jugendbegegnungen oder Freiwilligendienste für die Arbeit mit jungen Geflüchteten geeignet sind, wie sie angepasst werden können und welcher Bedingungen es bedarf, junge Geflüchtete an non-formaler Bildung teilhaben zu lassen. Die vorliegende Broschüre dokumentiert die Beiträge der Fachtagung.

Diese Broschüre entstand im Rahmen des **Innovationsforums Jugend global**, einem interaktiven Angebot von IJAB zur Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit. Es ermöglicht Fachkräften, Trägern oder interessierten Partnern der Internationalen Jugendarbeit, ihre Anliegen und Interessen einzubringen, sich zu vernetzen, zu diskutieren und so gemeinsam Strategien und Instrumente für eine zukunftsweisende Internationale Jugendarbeit zu entwickeln.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend